

I. Die Utopie

»Wären Sie in Utopia gewesen

[...]

Sie würden gestehen, dass es nirgendwo anders eine vollkommener organisierte Gesellschaft gebe«.¹
(MORUS, THOMAS, 2007: Utopia, 54)

Die Utopie ist ein komplexes Phänomen, welches vielfältige Vorstellungen repräsentiert. Hierbei üben historische, politische ebenso wie philosophische und religiöse Hintergründe als prägende Parameter auf die jeweiligen Vorstellungen von einer Utopie elementaren Einfluss aus. Warum und wie ein politisch geeintes Europa – wie es im Titel dieser Arbeit formuliert wird – »utopisch« war, ist und sein kann/sollte lässt sich nur dann erklären, wenn der Begriff der Utopie eine Erläuterung erhält. Das Ziel dieser Erläuterung soll indes nicht die Ergänzung der schon vielzähligen Interpretationen des Begriffes »Utopie« sein, diesem »vielfältig schillernden Leitbegriff« (Hermand, 2007: 9) nicht noch eine weitere Definition hinzufügen, sondern neben einem Einblick in die Vielfältigkeit der heterogenen Denk- und Diskursvorgänge um dieses Phänomen herum auch einen Zuschnitt dieses Begriffes in Bezug auf das politisch geeinte Europa und somit auf das Thema dieser Arbeit selbst vorzunehmen.

1. DAS UTOPISCHE KONZEPT

Die Überschrift der nun folgenden Gedanken birgt die Gefahr der Irreführung in sich, da sie den Eindruck erweckt, als gäbe es die utopische Konzeption. Mag eine solche Vorstellung auch falsch sein, so widmen sich die folgenden Gedanken dennoch der Vorstellung eines vorhandenen Grundgerüsts utopischer Entwürfe.

1 | So Thomas Morus' Gesprächspartner Raphael Hythlodée, seine Beschreibung der Insel Utopia einleitend (Morus, 2007: 54).

Der Begriff »Utopie« hat als Ausdruck eines universellen Verständnisses von irrealen Vorstellungen in den umfassenden, alltäglichen Sprachgebrauch der Gesellschaft Einzug gehalten. Er bezeichnet hierbei alle Erwartungen und Gedanken, die vor einem realen gesellschaftlichen Hintergrund als realitätsfern, undurchführbar und nicht zu erwarten erscheinen. Die Utopie gilt darüber hinaus aber auch als ein eigenständiges ideell-literarisches Phänomen, welches schwerwiegende Wirkung auf das Politische hatte und hat und – auch deshalb – eine umfangreiche Beobachtung durch die Wissenschaft erfährt.

Der Begriff Utopie entstammt dem Griechischen und bezeichnet den nicht existierenden Ort.² Physisch erfahrbar gibt es Utopia nicht, auch wenn der gleichnamige Inselstaat bei Morus von Hythodlée mit Maßen in Länge und Breite konkret dargestellt wird (Morus, 2007: 56).³ Ihre zeitlose Präsenz erhält die Utopie jedoch als Strukturmerkmal gesellschaftlicher Diskurse. Was bedeutet das?

»Utopias are born of discontent with the now«
(Sargisson, 2007: 42).

Die Beantwortung dieser Frage einleitend verweist dieses Zitat auf zwei Kernelemente der Utopie, die deren Existenz als gedankliches Phänomen verdeutlichen: Einerseits die Unzufriedenheit mit einem realen Ist-Zustand und zweitens, den sich daraus ergebenden, gebärenden – erdachten – Gegensatz zu dieser Gegenwart.

Unzufriedenheit kann mannigfaltig begründet sein. Nahezu jedes gesellschaftliche System stellt dadurch, dass es Mechanismen und einer Struktur folgend (wieder-)hergestellt und organisiert wird, Kapazitäten für Unzufriedenheit zur Verfügung. Diese können auf der individuellen Ebene verbleiben oder aber auch, dort fundiert, zu kollektiven Phänomenen wie politisch motivierten Protesten werden. Nicht jede Unzufriedenheit mit einer gegebenen Realität mündet dabei gleich in eine Utopie ein; nicht jede Unzufriedenheit bietet ein für Utopien notwendiges Reservoir an kreativen Ideen. Dennoch sind sie für das zweitgenannte Element Grund legend.

Es geht bei diesem zweiten Element um das Kreieren und die »Mobilisierung von Bildern«, die vor dem Hintergrund einer existenten Gegenwart

2 | U = nicht/nicht existierend; topos = Ort.

3 | Gleich mehrere Kartenwerke und Lexika befassen sich mit der genauen geographischen Lage und der räumlichen Gegebenheit von erdachten Orten. Beispielhaft benannt sei hier nur Alberto Manguels/Gianni Guadalupis 1983 erschienener »dictionary of imaginary places«. In diesem werden erdachte und mystische Orte von A – Abaton (mystischer Ort in Schottland) bis Z – Zyundal (Eine der Inseln der Weisheit) so weit dargestellt, wie es ihre literarischen Quellen hergeben.

kreativ ein gedankliches »Gegenbild« entwerfen (Vosskamp, 2009: 93). Entscheidend ist, diese Bilder als Vorstellung und »Inbegriff all dessen, was noch nicht ist« (Seeber, 2009: 25), zu verstehen. Diese Vorstellungen sind ebenso vielfältig wie der gesellschaftliche Hintergrund, auf den sie sich beziehen. Sie können nur in kleinen elitären intellektuellen Kreisen kursieren, aber auch zu Bestandteilen der Diskurse der breiten Gesellschaft werden. Oftmals bezeichnen diese beiden Räume aber auch einen aufeinander folgenden Entwicklungsschritt: Vorerst in intellektuellen Zirkeln erdacht und entwickelt, wurden Ideen durch ihre Verbreitung in der Gesellschaft zu deren fundamentalen Bestandteilen (Religion),⁴ oftmals aber auch zu treibenden Kräften sozialer Umgestaltung. Die medialen Gegebenheiten, vor allem die Entwicklung der Drucktechnik, spielten hierfür eine gewichtige Rolle.⁵

Utopien drücken somit nicht nur eine Unzufriedenheit mit dem Bestehenden aus, sie verkürzen sich nicht auf die Bedeutung eines aktuellen Reflexes, einer Initialzündung für die kurzfristige Mobilisierung von Unzufriedenen. Eine Utopie verfügt zudem über ein alternatives Konzept, einen sich vom Ist-Zustand abhebenden Entwurf; über ein Gegenbild als gleichsam »in sich stimmige, überzeugende und sozusagen lebensfähige Welt« (Freyer, 1936: 22). Es geht um eine ideelle Konstruktion als einer »Möglichkeit« (Nipperdey, 1962: 360): Eine andere Gesellschaft mit ihren Lebensbedingungen und Struktur ist denkbar und zumindest gedanklich möglich. Diese Konzeption kann enger gefasst für eine politische Ordnung (Luhmann, 2000: 127) oder weiter als »Alternativzivilisation« (Saage, 2008: 36) für die gesamte Sphäre sozialen Lebens gelten.

4 | So trug die Bibel mit der in ihr apostrophierten Herrschaft des Reiches Gottes als transzendente Heilsversprechen über Jahrhunderte zur Stabilisierung traditionaler Herrschaftssysteme bei. Erst die Aufklärung mit der Infragestellung der Legitimation bestehender Gegebenheiten brach diesen Zusammenhang auf.

5 | Beispiele hierfür sind die Diskurse der französischen Philosophen, die einen unentbehrlichen Nährboden für die Französische Revolution bildeten. Auch der Umwälzung des dynastischen zu einem durch Nationalstaaten strukturierten Europa im Ganzen gingen aufklärerische Diskurse in intellektuellen Zirkeln voraus. Das z.B. der Sozialismus zu einer, die politischen Diskurse bis heute begleitenden Vorstellung hat werden können, ist auch durch die massenmediale Verbreitung in die Gesellschaft zu erklären. Thomas Morus' Utopia hingegen musste der breiten Masse der englischen Gesellschaft des sechzehnten Jahrhunderts weitest gehend fremd bleiben, da der Erwerb von Schriften, als auch die Fähigkeit des Lesens derselben, nur einem sehr kleinen Kreis in der Gesellschaft möglich war. Wie wichtig Massenmedien für diese Mobilisierung von politisch gewünschten Bildern sind, zeigt die Familienzeitschrift Die Gartenlaube in der Phase der Gründung des Deutschen Reiches von 1871 (Koch, 2003).

Wie weit dieser Gegensatz inhaltlich auch immer reicht, er weist einen bedeutungsschweren Zuschnitt auf. Dieser ist im Zusammenspiel mit dem oben erst benannten Kernelement der Unzufriedenheit zu verdeutlichen: Es geht bei den utopischen Gegensätzen von Gegenwart und Zukunft um »(Alltags-) Phantasien vom besserem Leben« (Bermbach, 1992: 143); es geht also nicht mehr nur um einen ausschließlich zeitlichen oder strukturellen Aspekt. Der zeitliche Gegensatz gestern/heute/morgen, bzw. die duale Struktur das Reale/ das gedachte Andere wird in der Utopie durch die Vorstellung schlecht/gut normativ, ethisch-moralisch angereichert und bedeutungsschwer erhöht. In den Mittelpunkt Utopias rücken humane, mithin eudämonische Ideale; die Utopie wird zu einem Synonym für die Eutopie (Eu = gut). Die Utopie als aus dem »Prinzip der zwei Welten«, der Gegenüberstellung einer nicht-fiktionalen Realität und eines fiktionalen Gedachten (Leiß, 2010: 46) hervorgehenden Ideals, wird somit zu einem Synonym für die gute, gar gerechte Gesellschaft. Sie ist in diesem Sinne nicht nur ein gesellschaftlicher Traum,⁶ sondern auch ein möglicher Impuls und Motor gesellschaftlicher Transformations- und Revolutionsbewegungen, verquickt sich in ihr doch die Überzeugung, dass es nicht so sein sollte wie es ist, mit der Frage, wie das geändert werden kann (Levitas, 2007: 48).

Im Besonderen politisch intendierte Utopien, die einem – wie in dieser Arbeit betrachtet: jahrzehntelang andauernden – Prozess ein ideelles und dementsprechend Legitimation verschaffendes Fundament zu Grunde legen, geben dieser normativen Ausrichtung Ausdruck: durch die utopische Verheißung. Diese kann, einer Versprechung gleich, als verbindliche Zusage oder als weniger verbindlich formulierte, aber dennoch ambitionierte und ernstgemeinte Prognose eines zukünftigen, angestrebten und zu erreichenden besseren Zustandes kommuniziert werden. Sie gleicht also nicht einer religiösen, biblischen Verheißung, die den Menschen – von Gott angekündigt – eine bestimmte Zukunft voraussagt und später diese auch erfüllt. Es handelt sich bei der utopischen Verheißung um eine, aus dem entworfenen Gegenbild abgeleitete, Prognose eines zum Ziel des eigenen Handelns gesetzten Besseren.

Doch hierin liegt auch eine Gefahr für das Phänomen der Utopie selbst: Wird das o.a. Mobilisierungspotential einer Utopie durch soziale Bewegungen aufgenommen und im Verlauf einer zunehmenden Eigendynamik dogmatisch-autoritär zugespitzt besteht die Gefahr, die Utopie ihres Sinns als ideellem Gegenbild zu entkleiden. Eines gedachten Gegenbildes, das, wie alles Denken und Gedachte, prinzipiell auch für kontroverse Gedanken anschlussfähig bleiben muss⁷ – was in realpolitisch-autoritären Resultaten dieser Bewegungen

6 | »utopia does share the quality of a dream« (Kumar, 1991: 1).

7 | Dass es sich bei Utopien nicht um unwidersprochene Gedankengebäude handelt, macht schon Morus für sein Konstrukt – die Insel Utopia – deutlich. Am Ende der

jedoch selten bis gar nicht vorkam und -kommt. Aus der Utopie wird so, wie im Folgendem gezeigt wird, das im Sinne einer zumeist liberalen und konservativen Utopiekritik (Hermand, 1974: 21)⁸ politisch intendierte Konstrukt eines Anti-Utopia, einer Dystopie – mithin das »Schreckensbild« (Voskamp, 2009: 94) als »negative response« zur Utopie (Kumar, 1987: 100).⁹

Doch wie politisch nutzbar utopische Entwürfe auch sein mögen; wie weit ihre Konzepte als Folie und Mobilisierung für gesellschaftspolitische Veränderungen reichen: Die Utopie bleibt als gedankliches Konstrukt eine, wenngleich auch mögliche, so dennoch parallele Welt zur Realität (Goodwin/Taylor, 2009: 232).¹⁰

Utopien, gedanklich konstruierte parallele – mithin »seinstanztranszendente« (Zyber, 2007: 37) – Welten, besitzen charakteristische Strukturmerkmale, die ihre Besonderheit und ungebrochene Attraktivität für die Gesellschaft, aber auch ihren ideellen Status unterstreichen. Wichtig jedoch ist, in einer Utopie nicht zwangsläufig die Zusammenfassung aller im Folgenden benannten Merkmale zu begreifen. Diese tauchen in Utopien immer wieder auf, kennzeichnen sie oder geben ihnen einen unverwechselbaren Charakter.¹¹ Keines dieser zu benennenden strukturellen Merkmale ist jedoch zwingend konstitutiv für eine Utopie, doch als singulärer Bestandteil, manchmal mit anderen Elementen kombiniert, prägen sie eine Utopie als gedankliches Konstrukt oder stellen deren notwendigen Rahmen dar.

Das erste zu benennende Merkmal ist die zeitliche und räumliche Isolation von Utopien. Weder die prominenten Beispiele der in Religionen oder durch Ovid gezeichneten Paradiese, noch Morus' Inselstaat Utopia existieren in direkter zeitlicher oder räumlicher Nachbarschaft zu irgendwem. Wenn es, wie für Utopia, auch ferne Nachbarn gibt, so verfügen sie über keinen Einfluss auf dessen Geschehnisse, da schon der Zugang zur Insel Utopia als na-

Darstellung der Gesellschaft des Inselreiches Utopia durch Raphael Hythlodée erinnert sich Morus »einer großen Anzahl von Gesetzen und Sitten der Utopier, die mir abgeschmackt erschienen« und stellt fest, »nicht alles billigen« zu können, was er hörte (Morus, 2007: 160).

8 | Hermand verweist auf die Intention der liberalen und konservativen Utopiekritik, wenn er feststellt, dass es dem »guten Bürger« um das Bewahren sozialer Privilegien ging und geht und dementsprechend beide Richtungen sich gegen »das Bild einer anderen, besseren Welt wehren« (Hermand, 1974: 21).

9 | S. 2.2.

10 | »Die Utopie ist ein Gedankenexperiment, das der Wirklichkeit parallel läuft « (Ruyer, 1968: 358).

11 | S. Morus' Inselstaat Utopia.

hezu unmöglich, zumindest aber sehr gefährlich beschrieben wird.¹² Dieser Inselstatus erweist sich in Bezug auf zwei miteinander verbundene Aspekte als zweckdienlich, die der Einlösung einer Aufgabe dienen: Dem Erhalt des Systems (Leiß, 2010: 69).

Das Außen als Einflussgröße auf die – zumal inhaltliche Konsistenz – einer Utopie erscheint als nicht existent. Auch wenn es das Außen als prinzipiell »unberechenbare Kraft« gibt ist es so weit entfernt, dass es das innere »Gleichgewicht« der Utopie nicht beeinträchtigt, gar stört (Freyer, 1936: 24). Gibt es auch den Gegenpol zu Utopia, so stellt dieser nicht das Außen im Sinne einer Nachbarschaft für die Utopie dar. Hölle, Unterwelt, Tyrannis oder das mittelalterliche England waren und sind wichtige Folien, auf denen die Utopien entwickelt und verständlich werden, doch – zumal bedrohliche – Einflussgrößen für die inhaltliche Struktur Utopias sind sie nicht.

Utopia erscheint somit als ein autarkes System, welches im Gegensatz zu einem real existierenden System als ideelles Konstrukt über einen Luxus verfügt: Es kann sich einzig um sich und seine Ausgestaltung, mithin um das Innere – als zweitem Aspekt – kümmern. So erscheint die Beschreibung und Gestaltung des inhaltlichen Gerüsts, der natürlichen und sozialen Struktur und Ordnung Utopias als das zentrale Augenmerk, welches durch dessen Isolation ungehindert möglich wird. Somit ist das Strukturmerkmal der Isolation für die gedankliche Parallele zu einer als defizitär empfundenen Realität System erhaltend. Die Utopie erscheint somit weniger »seltsam« (Dahrendorf, 1986: 244) als notwendig herausgehoben und losgelöst aus allen soziopolitischen Einflussgrößen, die ihre Attraktivität und Anziehungskraft mindern könnten.

Ein weiteres Merkmal einer Utopie ist ihre Stabilität. Hierbei geht es nur zweitrangig um den Zustand existentieller Stabilität mangels einer äußeren Bedrohung. Vielmehr ist der Zustand der inneren Stabilität gemeint, der besagt, dass Utopia, seine Institutionen und seine Organisation, sicher vor Eruptionen ist, die aus der Unzufriedenheit der Gesellschaft entstehen. Utopia weist keine Merkmale auf, die eine Gefährdung für die Struktur im Inneren darstellen. Eine, wie auch immer begründete soziale Unzufriedenheit – Ausbeutung, gar Unterdrückung – gibt es in Utopia nicht. Im Inneren ist Utopia harmonisch und stabil. Die notwendige Voraussetzung dieser Stabilität ist der gesellschaftliche Konsens (Dahrendorf, 1986, 244).¹³ Die Organisation, die Ins-

12 | »Die Einfahrt in den Meerbusen ist wegen der Sandbänke auf der einen und der Klippen auf der andern Seite gefährlich. [...] Andere unter dem Wasser verborgene Felsen legen dem Schiffer unvermeidliche Schlingen. [...] Nur die Eingeborenen kennen die fahrbaren Stellen [...]« (Morus, 2007: 58).

13 | Dahrendorf spricht in diesem Zusammenhang auch von Uniformität und verwendet damit eine Semantik, die den Weg für den im Folgenden darzustellenden Aspekt einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Begriff der Utopie.

titutionen und die geltenden, die Gesellschaft zusammenhaltenden Werte sind in Utopia nicht in Frage gestellt. Es bedarf somit auch keiner „institutional arrangements for changing its own constitution« – und dieses aus einem ebenso schwerwiegenden wie logischen Grund: »because it is considered as the best« (Goodwin/Taylor, 2009: 62).

Scheint es in dieser Logik auch zwangsläufig, dass es in Utopia keine Utopien geben kann, so darf diese Stabilität dennoch nicht mit einer grundsätzlichen Starre und der Unmöglichkeit von struktureller und institutioneller Bewegung gleichgesetzt werden (Leiß, 2010: 71). Auch in Utopien – als gedanklichen Konstruktionen (!) – müssen denkbare Veränderungen, wenngleich sie auch nicht als nötig erscheinen mögen, prinzipiell möglich sein.

Z.T. – aber nicht immer! – ist eine Utopie auch geschichtslos, worunter eine bestenfalls vage Einordnung in gesamtgesellschaftliche historische Prozesse zu verstehen ist. So haben die klassischen literarischen Konzepte von Morus' Utopia und Campanellas Sonnenstadt eine nur »nebelhafte Vergangenheit«. Sie sind »plötzlich da« und werden »jenseits der gewöhnlichen Vorstellungen von Zeit« auch weiter existieren (Dahrendorf, 1986: 243). Politisch intendierte Utopien zeichnen jedoch das zukünftige Bessere als Endpunkt eines geschichtlichen Prozesses, verorten dieses somit in einem geschichtlichen Ablauf.¹⁴

Dieser erste Zugang zum ›Phänomen Utopie‹ stellte diese als ideelles und ideales Gegenbild zu einem bestehenden Ist-Zustand der Gesellschaft dar. Eines Gegenbildes, in dessen Zentrum die z.T. normativ besetzte Vorstellung eines Besseren steht, wodurch die Utopie – wenngleich in elitären Zirkeln erdacht und dort kreativ zu einer lebensfähigen Welt ausgestaltet – mithilfe massenmedialer Kommunikation als Mitteilung in der Breite der Gesellschaft über Mobilisierungspotential verfügt. Dieses ideelle Potential, einzelne Menschen und eine gesamte Gesellschaft durch die Erschaffung von Bildern eines Besseren bewegen zu können, verleiht der Utopie in der »Neuzeit«, der Moderne, in welcher die Wirklichkeit nicht mehr als Gott gegeben – und somit sakrosant und unveränderbar – erscheint, eine große Bedeutung und soziale Wirkung (Nipperdey, 1962: 362).

Das o.a. Problem der Realisierbarkeit einer Utopie, mithin der ›Hürde‹, die zwischen der Utopie als theoretischem Konzept und einem politischen Prozess samt den möglicherweise aus diesem hervorgehenden politischen Konstrukten besteht (Goodwin/Taylor, 2009: 238ff.), bleibt für den weiteren Verlauf dieser Arbeit ständiger Hintergrund: Ist eine Utopie als ideelles Konstrukt schon per definitionem unrealisierbar, mithin der ewige »Weihnachtsmannwunschezettel« (Beck, 1998: 264), oder ist sie als Fusion von Kritik und Hoffnung (Hay-

14 | So die klassenlose Gesellschaft als Endpunkt eines, durch Ausbeutung und Unterdrückung der Massen durch wenige bestimmten historischen Prozesses.

den, El-Ojeili, 2009: 237), als eine Art realpolitischer Bauplan, unabdingbare Voraussetzung, vor allem aber ständiger Begleiter des Erschaffens eines Besseren? Die folgenden Ausführungen zu möglichen Formen der Kritik an der Utopie nehmen den Gedanken dieser ›Hürde‹ auf und verweisen auf unterschiedliche Aspekte eines kritischen Utopiediskurses.

2. DIE UTOPIEKRITIK

Mit der Darstellung des kritischen Utopiediskurses wird im Folgenden das Augenmerk auf die, als mögliche Bedrohung der Gesellschaft gezeichnete, negative Kehrseite einer Utopie – dem Anti-Utopia, der Dystopie – gerichtet. Hierbei soll der Diskurs um die Gefahr, durch die Konstruktion einer Utopie und der damit verbundenen Suche nach dem Besseren – gar der Perfektion – auf Irrwege zu gelangen, an drei unterschiedlichen Formen aufzeigt werden: Der literarischen Darstellung einer Anti-Utopie; der Aufarbeitung utopisch grundlegender realpolitischer Katastrophen; der Auseinandersetzung mit dem, vermeintlich schon in den gedanklichen Konstruktionsprinzipien einer Utopie grundgelegten Schrecken, dem Totalitarismus.

»Utopien liefern mehrdeutige Wunsch- und Schreckbilder« (Voskamp, 1982: 7), d.h. grundsätzlich muss über das Verstehen und die Deutung von Utopien, deren Umdenken und Umdefinieren zu Dystopien festgestellt werden, dass »(o)ne man's Paradise is another's Inferno« (Goodwin/Taylor, 2009: 6). Utopien, gedanklich entworfene Bilder einer besseren Gesellschaft, gar Welt, unterliegen somit einer Vielzahl voneinander abweichender Bewertungen. Hierbei entscheidet sich, was als besser oder schrecklicher, was als eine Verheißung oder Gefahr verstanden wird, oftmals vor dem Hintergrund der eigenen individuellen und kollektiven Position. Wirken die Versprechungen des Paradieses als umfassend ansprechend, so weisen Utopien in ihrem Zeichen einer besseren, gerechteren Gesellschaft Merkmale auf, die auch als Folie für die Gefährdung der Gesellschaft empfunden werden können. Bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert beginnend entstanden Romane und Erzählungen, die in ihrem Kern einem unkritischen Fortschrittsglauben und auf Heilslehren basierenden Utopien ein Schreckensszenario – das Anti-Utopia, die Dystopie – entgegenstellten.

2.1 Die nihilistische Erzählung: Dystopia

Diese Überschrift bedarf in Bezug auf die Nutzung des Begriffes »nihilistisch« einer Erläuterung. Der Begriff »nihilistisch«¹⁵ wird hier nicht als Negation individuellen Seins und gesellschaftlicher Werteordnungen, gar der Welt als »Wille und Vorstellung« (Schopenhauer, 2009) selbst¹⁶ begriffen, wie es einer, in einem jahrhundertelangen philosophischen Diskurs erlangten Bedeutung entspricht. Er dient hier der Umschreibung und Erklärung literarischer Gedanken, die ihre Welten – als Gegensatz zu den positiv utopischen Entwürfen – nicht als Hoffnung auf eine bessere Zukunft zu einer als negativ empfundenen Gegenwart erdachten, sondern vielmehr als ein umfassend verstörendes, beängstigendes, alle Hoffnungen zerschlagendes Szenario, somit als »sad, last farewell to man's age-old dream of a [...] ideal, and perfect society (Hillegas, 1967: 3). Er dient der Beschreibung des erzählten negativen Gegenpols der Utopie, der Erzählung eines anti-utopischen Alptraums: Der Dystopie.

Wichtig ist, Dystopien nicht per se als ideelle Konstruktionen zu begreifen, die primär in Form eines direkt formulierten Beitrages des politischen Diskurses, mithin als politische Zielsetzung, entworfen wurden. Gibt es auch durchaus politisch motivierte und nutzbare Dystopien (s.u.), so entpuppen sich die ideell entworfenen Schreckensbilder oftmals als Rahmen für komplexe Erzählungen oder gar als selbstständige Information derselben. Sie entspringen Erzählungen, die nicht selten dem Genre des Abenteuerromans oder des Science Fiction zugerechnet werden. Zwei Motive prägen diese gedanklichen Entwürfe, die in Form eines Hintergrundes in Romanen entwickelt wurden: Erstens das kritische Verhältnis zur Moderne und ihren als Gefahr empfundenen unbegrenzt erscheinenden Möglichkeiten;¹⁷ zweitens die, primär politisch ausgerichtete, kritische Betrachtung der Ein- und Unterordnung des Individuums in ein System, welches, um sein Funktionieren zu gewährleisten, der unbegrenzten und ständigen Überwachung der Einzelnen und der Gewalt bedarf.

15 | Nihil (lat.) = nichts.

16 | Denn die das Leben leitende, aber nie befriedigte Hoffnung kann nur durch die Betrachtung getröstet werden, dass wir »bei aufgehobenen Willen die Welt zerfließen sehen und nur das leere Nichts vor uns behalten«, mithin »unsere so sehr reale Welt mit allen ihren Sonnen und Milchstraßen – Nichts« ist (Schopenhauer, 2009: 364).

17 | Auch hierdurch erklärt sich die Nutzung des Begriffes nihilistisch. So stellt die kritische Begleitung, Kommentierung und Bewertung moderner Dynamiken einen wichtigen Aspekt des Nihilismus in der Moderne dar. Ohana markiert das Auftreten dieser Figur mit Nietzsche als einen »turning point« in der Entwicklung des philosophischen Diskurses um den Nihilismus (Ohana, 2009: 6).

Für das erste Motiv, das kritische Verhältnis zu einer als Gefahr betrachteten ungehemmten Moderne, lässt sich als Beispiel der Roman »Die Insel des Dr. Moreau/The Island of Dr. Moreau« von H.G. Wells aus dem Jahr 1896 heranziehen: Der Roman erzählt die Geschichte des Edward Pendrick, der als einziger Überlebender eines Schiffsunglücks auf eine einsame Insel gelangt. In der Abgeschiedenheit und räumlichen Isoliertheit dieser Insel unternimmt der aus England wegen seiner verbotenen Tierversuche geflohene Dr. Moreau Experimente, die versuchen, aus Tieren Menschen zu machen. Moreaus Wirken endet im gewaltsamen Aufbegehren seiner gequälten Opfer, der Tiermenschen, somit letztlich in einer Katastrophe, der er und sein Gehilfe selbst zum Opfer fallen. Der von Wells erdachte Erzähler dieser Geschichte flieht zwar erfolgreich von der Insel, kann jedoch mit dem Erlebten in der Zivilisation nicht umgehen und flieht in die Welt der Bücher.

Dieser Roman von Wells verdeutlicht die kritische Distanz zu einer ungezügelten, sprich von den Menschen mit ihren Errungenschaften missbrauchten Moderne. Er malt das Horrorszenario einer sich durch Flucht aus der Gesellschaft auf eine einsame Insel selbst von allen ethischen Limitierungen befreienden Wissenschaft.¹⁸ Diese begründet, hier durch ein einzelnes Individuum missbraucht, ihrerseits die Basis einer auf Furcht und Leid beruhenden Herrschaft eines Einzelnen (Dr. Moreau) über eine große Gruppe (Tiermenschen). Wie in Morus' Utopia, gestaltet sich somit auf einer Insel eine von außen abgeschlossene Ordnung. Im Gegensatz zu Utopia jedoch, ist diese nicht nur von jeglicher freiwilligen Anerkennung durch deren Mitglieder als legitim weit entfernt. Sie endet darüber hinaus auch im Chaos. Mit dem Plot der Erschaffung eines Menschen durch die Möglichkeiten einer ungezügelten wissenschaftlichen Entwicklung verweist Wells auf ein »basic manifesto« (Ohana, 2009: 9) einer kritischen Sicht auf die modernen Entwicklungen.¹⁹

Die im Zuge der Entwicklung der modernen Wissenschaft entstehenden Möglichkeiten bilden auch den Grund für eine weitere von Wells gezeichnete Dystopie. Bildet die Gefahr einer ungezügelten modernen Wissenschaft hier auch nicht den Mittel- und Angelpunkt, so basiert die Erzählung »Die Zeitmaschine/The Time Machine« (1895) dennoch essentiell auf Wells Fiktion der Überwindung zeitlicher Grenzen und Vorstellungen durch die Möglich-

18 | So lässt Wells seinen erdachten Protagonisten dieser schrankenlosen und unbegrenzten Wissenschaft erklären: »Ich wollte [...] die äußerste Grenze der Gestaltungsmöglichkeit in einer lebenden Form finden [...] Bis auf diesen Tag hab' ich mich um die Ethik der Angelegenheit noch nie bekümmert« (Wells, 1976: 120).

19 | Das von Wells gezeichnete beängstigende Bild einer aus den Fugen geratenen Moderne, deren Antrieb – die Wissenschaft – ,der gesellschaftlichen Kontrolle entzogen, zur Grundlage eines Schreckens wird, strahlt bis in die gegenwärtigen Diskurse um medizinische Genforschung und -manipulation hinein.

keiten moderner Wissenschaft. Zu einer Dystopie wird diese Erzählung dadurch, dass die namentlich nicht benannte – stets nur als der »Zeitreisende« betitelt – Hauptperson durch die Zeitmaschine in eine Zukunft gelangt,²⁰ in der die vorgefundene vermeintliche Idylle des Lebensraums eine dramatische soziale Realität verdeckt. So scheinen auf den ersten Blick die in dieser Idylle lebenden menschengleichen Eloi ein glückliches und sorgenfreies Leben zu führen, lediglich getrübt durch die Angst vor Dunkelheit und Nacht. Diese Angst erklärt sich durch die Morlocks, einem unterirdisch lebenden, ebenfalls menschengleichen Volk, welches die Eloi als Nahrung verwendet. Dieser desillusionierenden Zukunft entflieht der unbenannte Protagonist per Zeitmaschine in eine noch fernere Zukunft, an deren Ende die leblose Welt²¹ in Dunkelheit versinkt.²²

Den dystopischen Gehalt gewinnt dieses Werk in der Darstellung der Eloi und Morlocks. Diese Völker scheinen nicht nur biologisch von dem Menschen abzustammen, sie offenbaren auch die Persistenz sozialer Dynamiken in der Zukunft, denn die Eloi und die Morlocks stehen in einem – für die Eloi verhängnisvollen – Ausbeutungsverhältnis zueinander. Die Erwartung und Hoffnung auf eine bessere Zukunft, auf eine Zukunft ohne die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, wird in diesem Roman zu einer enttäuschenden und beängstigenden Vision gewandelt: Enttäuschend, weil sich die auf Ausbeutung stützende soziale Struktur Großbritanniens im 19. Jahrhundert – dem Erfahrungskontext von Wells, sprich das Widereinander zweier Klassen – erhalten hat; beängstigend, weil deren Konsequenzen für die ausgebeutete Klasse als dramatisch zugespitzt gezeichnet wird. Somit erweist sich »Die Zeitmaschine« im Gegensatz zur »Insel des Dr. Moreau« nicht primär als eine beängstigende Vision in Bezug auf eine ungehemmte Moderne,²³ sondern sie zeichnet eine auf tradierten sozialen Dynamiken fußende Anti-Utopie.

Auch der dritte aufgeführte Roman steht für die Symbiose der beiden o.a. Motive. Es geht um den Roman »Schöne neue Welt/Brave New World« (1932) von Aldous Huxley. Auch dieser Roman spielt in der, aber im Vergleich zu Wells bei Weitem nicht so fernen Zukunft. Umgerechnet versetzt das Jahr 632

20 | Das Jahr 802.701.

21 | »Abgesehen von [...] leblosen Lauten war die Welt still. Alle Töne des Menschen, das Blöken von Schafen, die Rufe der Vögel, das Summen der Insekten, die Regsamkeit, die den Hintergrund des Lebens bildet – all das war vorbei.« (Wells, 1961: 182)

22 | »Alles[...] war strahlenloses Dunkel. Der Himmel war absolut schwarz.« (Wells, 1961: 182).

23 | Gleichwohl die Zeitmaschine als Funktion des Mediums, durch das diese Erkenntnis nur gewonnen werden kann, elementar bedeutsam ist.

A.F.,²⁴ in dem der Roman spielt, dessen Handlung in das Jahr 2540 n. Chr.²⁵ Die Handlung, die Geschichte des Versuches individueller Selbstfindung und -bestimmung in einem totalitären Ganzen, bildet in diesem Roman nur den Faden, der sich durch die Beschreibung des alptraumhaften Staates zieht. Dieser von Huxley gezeichnete Alptraum-Staat ist ein Weltstaat,²⁶ dem eine Weltregierung vorsteht. Durch die moderne Wissenschaft wird diese von Huxley gezeichnete Welt insofern zum Alptraum, als dass eine Vermehrung der Menschen nicht mehr auf natürliche Weise erfolgt, sondern durch künstliche Fortpflanzung, als »Fabrikationsverfahren« (Ottmann, 2010: 25). Durch gesellschaftlichen Eingriff und soziale Kontrolle kommt es somit – und hier wird das zweite Motiv erkennbar – zu einer »Präformation des Menschen« im Sinne eines größeren Zusammenhangs, mithin zur Unterordnung, Unkenntlichkeit, gar sozialen Auflösung des Individuums (Adorno, 2003: 100/106). Das Leben der Menschen erscheint diesen als sinnlos und verläuft emotionslos in einem, durch den Weltstaat vorgegebenen Rahmen.

Huxley erzählt die Geschichte eines übernationalen Totalitarismus, der sich als mögliche Konsequenz aus einem verhängnisvollen Umgang des Mensch mit dem wissenschaftlichem Fortschritt ergibt, der nicht mehr Mittel der »Hervorbringung eines Geschlechts freier Individuen« ist, sondern der »Leistungsfähigkeit und Beständigkeit« des Menschen im Sinne einer »Wohlfahrtstyrannei Utopias« dient (Huxley, 1953: 15). Die von Huxley selbst verwendete Semantik der »Wohlfahrtstyrannei« macht einen wichtigen Aspekt der Dystopien sichtbar: Das Mit- und Nebeneinander vermeintlicher Vorteile oder Annehmlichkeiten und elementarer Nachteile und Verluste. Wie auch in Wells Zeitmaschine, verschmelzen diese Elemente zu der dialektischen Komposition einer verstörenden, horrorartigen Zukunftsvision. Das von Wells Zeitreisendem vorgefundene Idyll mit einem vermeintlich sorglosen Leben der Eloi weicht der Erkenntnis eines Ausbeutungsverhältnis mit dramatischen Konsequenzen; Huxleys Protagonisten leben in einer von Krieg, Armut und Krankheit befreiten Welt, zahlen hierfür aber den immensen Preis der Aufgabe von Individualität und Freiheit.

24 | A.F. = Anno Fordi/After Ford, Bezug nehmend auf das Jahr 1908, in dem das erste T-Modell in industrieller Produktion vom Band lief. Als wie tiefgreifend die Veränderungen in der industriellen Produktion auf den Menschen empfunden werden konnten, lässt sich auch an dem Film »Modern Times« (1933-36) aufzeigen.

25 | Zu diesem gewählten Zeitraum schrieb Huxley 1949: »[...] verlegte ich diese Utopie sechshundert Jahre in die Zukunft. Heute scheint es ganz gut möglich, daß uns ein solcher Schrecken binnen einem einzigen Jahrhundert auf den Hals kommt.« (Huxley, 1953: 14).

26 | Ein »Klassensystem planetarischen Maßstabs« (Adorno, 2003: 100), für Hillegas Ausdruck eines »cosmic pessimism« (Hillegas, 1967: 25).

Die beiden im Folgenden aufgezeigten Bilder von alptraumhaften Gesellschaften zeichnete George Orwell in seinen Romanen »1984« und »Farm der Tiere«. Orwell zeigte sich, im Unterschied zu den im Vorangegangenen dargestellten Autoren, als »uninterested in scientific and technological speculation« (Bergonzi, 1987: 212). Seine Romane verweisen und bauen nicht auf die Vision einer durch technische Möglichkeiten gewonnenen Perspektive auf die Gesellschaft und deren Deformierung durch einen unbegrenzten Umgang mit der Wissenschaft. Sie konzentrieren sich auf das zweitgenannte, primär politische Motiv und entwerfen Schreckensbilder, die, als Abbild geschichtlicher politischer Prozesse verstanden, auch als »Instrument des kalten Krieges« politisch instrumentalisiert wurden (Ottmann, 2010: 37).²⁷

Im 1945 erschienenen Roman »Farm der Tiere/Animal Farm« erweist sich Orwells Geschichte von der Auflehnung der auf einer Farm lebenden Tiere²⁸ gegen die Ausbeutung und Unterdrückung durch ihren Besitzer als Warnung vor, mit politischen Hoffnungen und Erwartungen getragenen, Utopien. Denn der, durch eines der unterdrückten Tiere eingangs der Erzählung entwickelten Utopie eines besseren Lebens ohne Ausbeutung und Knechtschaft folgt, nach einer in ihrem Sinne entwickelten Theorie samt Regelwerk²⁹ und einer erfolgreichen Rebellion gegen die herrschenden Zustände mit folgendem anfänglichen Wohlstand, die Gewaltherrschaft der, die Macht an sich reißen Schweine. Diese üben in Form von Intrigen und Terror ihre Herrschaft nicht nur in der gleichen Weise aus wie Menschen. Letztlich sind sie von diesen kaum noch zu unterscheiden.³⁰

Die Geschichte des Romans gleicht der Entwicklung der russischen Oktoberrevolution und deren Über- und Fortgang zum Stalinismus. Sie zeichnet die politischen Prozesse des Machtgewinns und der Machtausübung Stalins nach, ihre Protagonisten scheinen als Abbilder der diesen historischen Prozess

27 | Bergonzi äußert jedoch die Annahme, dass Orwell mit 1984 eine grundsätzliche Angst vor totalitären Systemen zum Ausdruck bringt. So beruhe Orwells Erfahrungs- und Wahrnehmungshintergrund nicht nur auf dem Beispiel der UdSSR sondern auch der Kriegsregierungszeit Winston Churchills: »During the Second World War Britain was, in effect, a mildly totalitarian country« (Bergonzi, 1987: 213f.).

28 | An dieser Farm, der »Herren-Farm«, lässt sich das, für Utopien dargestellte Strukturmerkmal des Inselstatus aufzeigen. Zwar mit Kontakten nach außen ausgestattet, finden die in der Geschichte beschriebenen Prozesse in einem geschlossenen Raum statt.

29 | Animalismus mit den sieben Geboten.

30 | »Die Tiere draußen schauten von Schwein zu Mensch und von Mensch zu Schwein, und dann nochmals von Schwein zu Mensch; aber es war bereits unmöglich, zu sagen, wer das Schwein und wer der Mensch war.« (Orwell, 1958:144).

tragenden Akteure.³¹ Dieser Roman verdeutlicht wie kein anderer der im Vorangegangenen erwähnten den möglichen Weg von der Utopie, der Hoffnung auf ein Besseres, zu deren realpolitischen Scheitern und Umschlagen in die Katastrophe. Wie in keinem anderen erwähnten Roman stellt hier eine von den Unterdrückten entworfene Utopie eine notwendige Ausgangsinformation dar, die für das Verstehen der folgenden Abläufe wichtig ist und die Warnung vor dem Alptraum in sich trägt.

Auch der 1949 erschienene Roman »1984« spielt, aus Perspektive des Erscheinungsjahres, in der zeitlichen Entfernung, wenngleich diese, im Vergleich zu Wells »Zeitmaschine« und Huxleys »Schöner neuer Welt«, nicht allzu fern war und somit das angedeutete Thema in eine letztlich doch beängstigende Nähe rückte. Die Geschichte der Hauptperson Winston Smith beschreibt in mehreren Etappen dessen zunehmend kritische Haltung/Abweichung zu seinem Heimatstaat Ozeanien. Dieser erweist sich als Überwachungsstaat, der ein Abweichen, gar Zuwiderhandeln gegen die herrschende Parteidoktrin nicht zulässt und durch die Gedankenpolizei bekämpft. In deren Hände fällt Winston Smith. Von dieser gefoltert und einer Gehirnwäsche unterzogen, opfert Smith sein Innerstes³² und gibt nicht nur seinen Widerstand gegen das System, sondern letztlich auch seine Persönlichkeit auf.

»1984« ist ein bis in die heutige Zeit populärer Roman, der nicht zuletzt durch die Verfilmung mit Richard Burton aus dem Jahr 1984 in jener Zeit eine herausragende Aufmerksamkeit erhielt. Lagen Wells' und Huxleys Dystopien in einer, die Vorstellungskraft übersteigenden Zukunft und entwarfen Schreckensbilder, die dementsprechend – auch inhaltlich – fern lagen, so beanspruchte Orwells »1984« die Vorstellungskraft nicht sehr. Gemessen an dem realpolitischen Hintergrund der damaligen Zeit erscheint Orwells' Vision, im Besonderen aber vor dem Hintergrund des heutigen Standes der modernen Technologie, als nicht per se unreal.

Die hier beispielhaft dargestellten Romane entstammen einer kurzen Zeitspanne, die, Ende des 19. Jahrhunderts beginnend, knapp fünfzig Jahre umfasst. Doch das Erdenken und Vermitteln von Dystopien bleibt an diesem Zeitpunkt nicht stehen. Mit der technischen Entwicklung der modernen Massenmedien verbreiten sich die Erzählungen, in deren inhaltlicher Peripherie oder gar deren Mittelpunkt Dystopia steht, nicht nur über die Literatur, sondern auch durch das Medium Film. Entweder werden hier die dargestellten literarischen Werke selbst verfilmt³³ oder zu verfremdeten Vorlagen für weitere Erzählungen, oder es werden vollkommen selbstständige Geschichten erzählt.

31 | Insbesondere Stalin (Napoleon) und Trotzki (Snowball).

32 | Zuletzt seine Liebe zu Julia, die, ebenso wie er, mit dem System gebrochen hat.

33 | Jeder der dargestellten Romane ist z.T. mehrfach verfilmt worden.

Hierbei erweist sich das Medium Film durch die Visualisierung von Trostlosigkeit, Abstumpfung und Schrecken als durchaus geeignet, Dystopien ein nachhaltiges Antlitz zu geben.³⁴

Dystopien sind, wie auch Utopien, Produkte ihrer Zeit. In ihnen spiegelt sich die Wahrnehmung ihrer Erdenker ebenso wider wie deren Hoffnung oder Ängste. Dieses gilt für die Vorstellungen und Hoffnungen auf eine weise regierte, gerecht organisierte – gleichsam gute – Gesellschaft ebenso wie für die literarische Vision einer aus den normativen Fugen der Gesellschaft geratenen Wissenschaft auf der »Insel des Dr. Moreau« und die im Film ausgedrückte apokalyptischen Vision eines Atomkrieges.³⁵ Die als verbesserungsbedürftig wahrgenommenen soziopolitischen Hintergründe des antiken Athen (Platon), des mittelalterlichen und an der Schwelle zum 20. Jahrhundert stehenden modernen England (Morus) und einer vom Atomkrieg bedrohten neuzeitlichen Welt sind zwar inhaltlich nicht vergleichbar, stellen jedoch eine wichtige strukturelle Voraussetzung für die jeweiligen Gedankengänge dar.

Die dargestellten Romane zeigen darüber hinaus auch inhaltlich eine strukturelle Gemeinsamkeit mit der Utopie auf und legen die Erkenntnis Grund, in der Utopie eine Vorlage für die Dystopie zu sehen (Kumar, 1987: 100).³⁶ Das prägnante Merkmal für diese Gemeinsamkeit ist die für die Dystopien ebenso wie für Utopien verwendete zeitliche und räumliche Entfernung zur erfahrbaren Realität. Verortet Wells die Schreckensvision einer sich von ethischen Limitationen befreienden Wissenschaft auf eine entfernte, isolierte Insel, so entfalten sich die weiteren o.a. Dystopien in einer, das Vorstellungsvermögen z.T. überfordernden zeitlichen Distanz. Lediglich Orwells »Animal Farm« scheint weder räumlich noch zeitlich verortet – dennoch entwickelt sich Dystopia auch dort in einem geschlossenen Rahmen.

Gerade dieser Roman ist es, der die Dialektik der Utopie durch die Erzählung der dargestellten Dystopie sichtbar macht. Besonders in diesem Roman wird die befürchtete Weiterentwicklung einer kollektiven Hoffnung zum realen Schrecken sichtbar. Die Utopie scheint als missbrauchte Hoffnung und nackter Wunsch entlarvt. Dystopia, als bitterböse Realität, lauert potentiell hinter jeder dieser Traumwelten. Der anfänglich positive Schein und die als positive Errungenschaften erkennbaren Bestandteile der beschriebenen Ge-

34 | In dem Film »Blade Runner« (1982 nach der Romanvorlage »Träumen Androiden von elektrischen Schafen?« von P.K. Dick gedreht) regnet es durchgängig in der von ständiger Dunkelheit umgebenen, nur durch die Neonlichterklamen erhellten Stadt. Der Film »Brazil« (1985) entwirft um eine, in dem Drehbuch konzipierte kafkaeske Geschichte herum mit farblich matten, aber auch grotesk überzeichneten (Traum-)Bildern eine verstörende Gesellschaftsvision.

35 | »The Day After« (1983).

36 | »Utopia is the original, anti-utopia the copy« (Kumar, 1987: 100).

sellschaften verblassen im Laufe der dargestellten Erzählungen und werden nahezu unsichtbar. Dominant werden die Bestandteile und Dynamiken, die ein Schreckensgebilde zeichnen und die Protagonisten der Erzählungen selbst nicht selten desillusioniert³⁷ oder zerstört zurücklassen.³⁸

Insofern stellen die erörterten literarischen Dystopien, wenngleich auch nicht selten dem Genre des Science Fiction/Abenteuerromans zugeordnet, gar in die »Nähe des Abklatsches oder einer Parodie der Wirklichkeit« gerückt (Ruyer, 1968: 348), nicht nur einen Unterhaltungswert dar. Als »Katastrophenhorizont sozusagen die kulturelle Normalität« (Lübbe, 1989: 92)³⁹ verfügen sie, vor allem in einer Zeit, in der Erwartungshaltungen und Hoffnungen auf den wissenschaftlichen Fortschritt, gesellschaftliche und politische Entwicklungen vor dem Hintergrund einer als verbesserungsbedürftig wahrgenommenen Welt von großer Bedeutung waren, über die Funktion eines Dämpfers. Die möglichen Gefahren hinter dem vermeintlich besseren anzusprechen hatte hier nicht nur unterhaltenden, sondern auch warnenden Charakter (Doxiadis, 1966: 20).⁴⁰ Dass diese Warnungen ihren z.T. sehr realen Grund hatten, sie – vor allem aus späterer Perspektive – nicht in jedem Fall als nur visionäre gedankliche Konstruktion erscheinen, macht der Blick auf die realen Katastrophen sichtbar, denen utopische Gedanken zugrunde lagen.

2.2 »The nihilist order«;⁴¹ das reale Dystopia

»Schreckliches ist, gerade in unserem Jahrhundert, höchst real«
(Lübbe, 1989: 90).

Ein weiterer Aspekt des kritischen Utopiediskurses umfasst, neben der Erzählung möglicher Schrecken einer zur Grotesken überspitzen Utopie, die aus der Reflexion der historischen Entwicklung Europas im 20. Jahrhundert erwachsene Distanz und Ablehnung utopisch-politischer Heilsversprechungen

37 | So die Tiere der »Animal Farm«, die die Schweine – vormals Befreier – von den Menschen – vormals die Unterdrücker – nicht mehr unterscheiden können.

38 | Sowohl »1984« als auch Huxleys »Schöne neue Welt« enden mit dem Selbstmord tragender Personen, Die »Insel des Dr. Moreau« lässt ihre Hauptperson als gesellschafts-unwilligen Eremit zurück.

39 | Lübbe spricht von den, in den Dystopien gezeichneten Katastrophenhorizonten als gleichsam normalen Zukunftsbild einer Kultur, die »auf ein Buch gegründet ist, das an seinem Ende – mit der Apocalypse (Anmerkung M.K.) – mit dergleichen Schilderungen und Ankündigungen aufwartet« (Lübbe, 1989: 92).

40 | »man began to see the disaster and men of science and literature warned us by their dystopias« (Doxiadis, 1966: 20).

41 | Ohana, David (2009): The dawn of political nihilism; Eastbourne; S. 9.

und -lehren. Diese Kritik und Ablehnung stützt sich auf die Erkenntnis, dass ebendiese Utopien in ihrer realpolitischen Umsetzung vielfaches Leid hervorgerufen haben. Es handelt sich bei diesen Umsetzungen von Utopien um politische Systeme, die den nihilistischen Erzählungen – wenn sie nicht schon ohnehin als deren Vorlage galten (Orwell) – ein beängstigendes Maß an Erfahrbarkeit verliehen. Mögen sich im Laufe der politischen und industriellen Entwicklungen, im Zuge der Aufklärung und des medizinischen Fortschritts vor allem für die westlichen hochindustrialisierten Teile der Gesellschaft auch manche Verheißungen einer Utopie von einem sorglosen, besseren Leben erfüllt haben: Die an historischen Fakten orientierte kritische Reflexion der Utopie kommt zu der Feststellung, dass »it's dark side has also come to stay with us« (Nowotny, 1984: 15).

Als eine dieser dunklen Seiten der im Spannungsfeld zwischen »Segen oder Fluch« realisierten Utopien (Zschaler, 2004) gilt ein durch rigorose Machtausübung und kompromisslosen Machterhalt im Inneren seiner Herrschaft seine eigenen ideellen Grundlagen oftmals missachtender Staatssozialismus⁴² (Müller-Jentsch, 1992: 28). Schon die vorangegangenen Ausführungen zeigten auf, wie nachhaltig die Entwicklung – im Besonderen – in der UdSSR als Folie einer kritischen Distanz zur Utopie genutzt wurde. Viele politische Systeme, wie die folgenden Ausführungen zeigen werden, fußten auf weitreichenden Verheißungen, gar Versprechungen; viele endeten in einer desillusionierten grauen Wirklichkeit, manche in der Katastrophe. Doch als Folie zur Verdeutlichung einer möglichen negativen Entwicklung einer Utopie nahm der Staatssozialismus im Allgemeinen, die UdSSR im Besonderen, eine führende Position ein. Als Grundlage für eine solche Argumentation erscheint eine politisch motivierte Kritik gleichermaßen wie eine enttäuschte Hoffnung.

Die UdSSR, ein politisches Konstrukt, welches aus einer Revolution gegen ein System historisch gewachsener brutaler Herrschaftsausübung und Unterdrückung der Bevölkerung durch einen aristokratischen, ebenso kleinen wie geschlossenen Machtkokon entstand und sich sehr früh – erfolgreich – gegen die militärische Intervention westlicher Staaten durchsetzte, wirkte in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts für eine große Zahl von Menschen als Symbol für eine selbstständige Befreiung aus unhaltbaren, als Unterdrückung empfundenen sozialen Zuständen. Die Nachricht einer durch kollektives Handeln veränderbaren sozialen Welt bedrohte tradierte Herrschaftsstrukturen

42 | So scheiterte das staatssozialistische Gesellschaftsmodell in »nahezu allen Bereichen, die den Sozialisten wichtig waren und sind« (Müller-Jentsch, 1992: 28). Zschaler stellt darüber hinaus gehend gar fest, dass das Konzept der Diktatur des Proletariats aufzeige, dass die Menschen »ihre Idealgesellschaft in realiter eigentlich gar nicht haben wollen [...] Sie haben damit eine Grundlage für den Totalitarismus, für die Barbarei des 20. Jahrhunderts gelegt.« (Zschaler, 2004: 97).

und deren Eliten in dem gleichen Maße, wie es die Hoffnungen der Unterdrückten und politische Bewegungen begründete. Diese, an der UdSSR als alternativem Gegenbild zur politischen Realität fest gemachten Hoffnungen verloren jedoch in dem Maße ihren Halt, in dem die gewalttätigen und bluttriefenden Prozesse der inneren Machtkonsolidierung unter Stalin auch vor der Ausschaltung und Ermordung revolutionärer Weggenossen keinen Halt machten.

Da auch die folgenden Jahrzehnte mit der Politik in der UdSSR und den von diesen nach dem 2. Weltkrieg initialisierten osteuropäischen staatssozialistischen Systemen Anlass zu Desillusion gaben, fiel das Urteil über diese nach deren Zusammenbruch in Bezug auf deren utopischen Status vernichtend aus: »The experiment that began with utopian hopes in 1917 ended in the 1980s with decrepit dictatorships, bankrupt economies and demoralized populations« (Kumar, 1991: 85). Die Diskreditierung der auf den Werken von Marx und Engels basierenden Utopie des Sozialismus als »Wohlfahrtsdiktatur« (Schmitz, 2005: 86ff.) hatte ihre bis heute wirkende Basis und erhält ihren Status als »anti-utopischen Schlager« (Narr, 1992: 37).⁴³

Sichtbar wird so eine Gleichsetzung des realen politischen Staatssozialismus mit der Idee des Sozialismus. Insofern schien der Untergang der staatssozialistischen Systeme des Ostblocks auch gleichbedeutend mit dem Untergang des Sozialismus als Utopie.⁴⁴ Doch sozialistische politische Bewegungen gehören auch am Anfang des 21. Jahrhundert zu den Selbstverständlichkeiten des politischen Systems in Europa. Der »utopische Traum vom Paradies auf Erden«⁴⁵ erreicht die Menschen somit auch heutzutage und zieht sie nach wie vor in ihren Bann (Hutter, 2003: 38). Haben die Einblicke in die Struktur und Herrschaft des »real existierenden Sozialismus« auch für tiefgreifende Desillusionierung und Enttäuschung gesorgt, so hat die, durch zeitliche Distanz gewonnene Beruhigung des Blicks auf den Sozialismus und die Einordnung des-

43 | Beispielhaft hierfür ist ein Artikel aus der deutschen Wochenzeitung »Die Zeit«, der in Bezug auf die, das kommunistische Manifest von Engels/Marx einleitenden Worte, den Artikel mit der Feststellung einführt: »Ein Gespenst geht um im Westen, das Gespenst des totgeglaubten Sozialismus« (Die Zeit, 46/2011: 27).

44 | Darüber hinaus gehend behauptete Fukuyama auch das Ende der Geschichte, für deren Verlauf es im Sinne der hegelschen Dialektik zur These (dem Bestehenden) auch eine Antithese (den utopischen Gegenentwurf) geben muss. Nur so wird eine Weiterentwicklung möglich: »If no such ›contradictions‹ are apparent to us, then we are in a position to say with Hegel and Kojève that we have reached the end of history« (Fukuyama, 1992: 288).

45 | Von »einer idealen Gesellschaft ohne Ausbeutung des Menschen durch den Menschen« (Hutter, 2003: 38).

selben in die Vielfalt vermeintlich real gewordener utopischer Entwürfe diesen in den utopischen Diskurs zurück geholt (Kroll, 2003/Claey, 2011).⁴⁶

Der, die Fundamente der Menschheit, des Mensch-Seins selbst, untergrabende und erschütterndste Schrecken, dem vermeintlich utopische Vorstellungen zugrunde lagen, war der in Deutschland zur Herrschaft gewordene Nationalsozialismus. Zu einem Schrecken, einer Katastrophe, wurde der Nationalsozialismus nicht nur für die Menschen in Deutschland, an die sich der utopische Entwurf mit seinen Heilsversprechungen richtete, sondern für die Gesellschaft im Ganzen, die durch die Verbrechen des deutschen Nationalsozialismus in ihren Grundfesten bedroht und erschüttert wurde.

Man würde dem »Konzept der Utopie als positivem Leitziel Unrecht tun«, wenn man den Nationalsozialismus – ein Set diffuser Ideen und Vorstellungen, das weit davon entfernt war, ein kohärentes Ganzes zu ergeben – als Utopie bezeichnen würde (Hermend, 2007: 35). Versteht man den Nationalsozialismus jedoch als ein Sammelsurium »eher vage(r), visionäre(r) Fernziele«, so lässt sich auch der Nationalsozialismus als Utopie begreifen (Kershaw, 2003: 133). Im Besonderen die nach Macht strebende nationalsozialistische Bewegung vor 1933 zeigte sich als inhaltlich sehr heterogen und gründete ihre Heilsversprechungen oft durch eine unterschiedliche Gewichtung der im Namen enthaltenen Elemente »national« und »sozialistisch«. ⁴⁷ Nach dem Erhalt der Macht 1933 fielen dem innerparteilichen Konsolidierungsprozess jedoch nicht nur viele Menschen, sondern auch unterschiedliche inhaltliche Elemente zum Opfer. In das Zentrum der nationalsozialistischen Idee und praktischen Politik rückte, unter bewusster Ausblendung der anderen ideellen Orientierung, zusehends das Element der reinen, »germanischen Herrenrasse«.

Erkennt Ohana »the quest for the new man« als die utopische Wurzel des Faschismus im Allgemeinen (Ohana, 2009: 10), so erscheint als Mittelpunkt,

46 | Kroll stellt am Anfang des 21. Jahrhunderts fest, dass »heute« die Einschränkung des Utopiebegriffs, weder in negativer und positiver Sicht, auf die marxistische Welt beschränkt werden darf (Kroll, 2003: 257); Claeyns fordert einen »Sinn für Verhältnismäßigkeit«, der neben dem Scheitern des Staatssozialismus auch den Blick für andere gescheiterte Verheißungen offen hält (Claeyns, 2011, 205) – wie den USA, die, von den europäischen Auswanderern als »Land der unbegrenzten Möglichkeiten« utopisch verzerrt, letztlich die Unterdrückung der »ursprünglichen Völker« bedeutete und so zu einem »anti-utopia« wurde (Kumar, 1991: 85).

47 | Vor allem vor 1933 galt das sozialutopische Konzept eines national und sozialistisch ausgerichteten »nordisch-germanischen Menschheitsideals« für viele – auch namenhafte – Nationalsozialisten als zentraler Gedanke der nationalsozialistischen Bewegung. Für deren Protagonisten (Goebbels, Strasser, Röhm) spielte zu diesem Zeitpunkt die »jüdische Gegenrasse« – im Gegensatz zu Hitler – noch keine zentrale Rolle (Kroll, 264f.), was sich bei Goebbels – in stetiger und direkter Nähe zu Hitler – änderte.

»Kernziel« und gleichsam Verheißung der utopischen Vorstellung des Nationalsozialismus die einer rassistisch homogenen und »gesunden Volksgemeinschaft« (Kershaw, 2003: 134),⁴⁸ mithin die »Rückkehr zur verlorenen Reinheit« (Salvadori, 2008: 69).⁴⁹

Diese für die deutschen Adressaten mit positiven Attributen (gesund/rein) formulierten Zukunftsvorstellungen erwiesen sich für all diejenigen, die aus Sicht des NS nicht zu dieser »Gemeinschaft« gehörten, letztlich als »Vernichtungsutopien«⁵⁰ (Dörner, 2007: 29). In einem mehrgliedrigen System aus inklusiven (Ehstandsdarlehen, einmalige und laufende Kinderbeihilfen) und exkludierenden Maßnahmen gewannen die letztgenannten, frühzeitig durch juristische Normen grundgelegt, zunehmend die Bedeutung eines zentralen, dominierenden Bestandteils (Koch, 2001: 48ff.).⁵¹ Blieb das T4-Programm, der mit dem Begriff der Euthanasie (eu-/griechisch = gut, richtig) euphemistisch verklärte Mord an kranken und behinderten Menschen, nur eine von 1939 bis 1941 anhaltende Episode, so dauerte der Massenmord an den Juden bis in die letzten Kriegstage hinein an (Kershaw, 2011: 182ff.).

Auf die Rezeption des Nationalsozialismus, seine auch heute noch das Vorstellungsvermögen eines Menschen stark beanspruchenden Verbrechen gegen die Menschheit (Arendt), zu verweisen, würde den Rahmen dieser Arbeit weit überbeanspruchen. Gerade diese Verbrechen, das Initiieren eines Weltkrieges und eines vielfachen Völkermordes lassen den Nationalsozialismus als im Dis-

48 | Siehe hierzu die Einleitung des auf dem Nürnberger Reichsparteitag von 1935 erlassenen »Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre«: »Durchdrungen von der Erkenntnis, daß die Reinheit des deutschen Blutes die Voraussetzung für den Fortbestand des Deutschen Volke ist, und beseelt von dem unbeugsamen Willen, die Deutschen Nation für alle Zukunft zu sichern« (Münch, 1994: 120).

49 | Hierdurch wird ein weiterer fundamentaler Unterschied der sozialistischen zur nazistischen Utopie deutlich. War für die sozialistische Utopie die Vergangenheit als negative Orientierung ein bedeutender Impuls, so galt es für die nazistische Utopie, den im Verlauf der Geschichte »verlorengegangenen« Zustand wieder zu gewinnen.

50 | Ein Beispiel für eine in den folgenden Jahren immer wieder zitierte (!), für jedermann verständlich formulierte Vernichtungsutopie formulierte Adolf Hitler in seiner am 30. Januar 1939, anlässlich des sechsten Jahrestages der Machtgewinnung des NS gehaltenen Rede, die als »Prophezeiung« der »Vernichtung der Juden« verstanden wurde und zu verstehen ist: »Wenn es dem internationalen Finanzjudentum inner- und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, dann wird das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit den Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa« (zit.n. Dörner, 2007: 136).

51 | Die physischen Konsequenzen der Exklusion aus der »gesunden Volksgemeinschaft«, die sich als Nebeneffekt aus einer nicht bewilligten Antragstellung ergab, reichten bis zu Sterilisation der als nicht »erbgesund« befundenen Antragsteller (Koch, 2001: 48ff.).

kurs um den Utopiebegriff völlig deplatziert erscheinen. Doch die Vorstellung der »Germanisierung« der über die deutschen Grenzen hinausreichenden osteuropäischen Gebiete; die Vorstellung von der, durch real existierende politische Grenzen unbehinderten, ungehemmten Entwicklung des deutschen Volkes lassen utopische Heilsversprechungen im Sinne eines sich im »Paradies« vollziehenden Heils samt Erlösung erkennen (Mosse, 1974: 69). Völkische Ideen,⁵² Blubo-Theorien⁵³ und eine fundamentale Kritik an den, die Menschen »entwurzelnden«, modernen Dynamiken⁵⁴ samt des westlichen Humanismus; mithin »Traditionalismus, seelisch-geistige(s) Fortleben und Zukunftserwartung« stellten die »eigenartige Mischung« der ideellen Ingredienzien für diese Gedanken als »germanischer Utopie« dar (Mosse, 1974: 61). Der verlorene Erste Weltkrieg; die folgenden Hasstiraden gegen die »Schmach von Versailles«; das Bild eines zum Opfer »erbarmungsloser« Siegermächte stilisierten, seiner globalen Führungsrolle beraubten und gedemütigten, Deutschlands; die schon im 14. Jahrhundert grundgelegte, in die damalige politische Gegenwart verlängerte, Mythologie vom Dritten Reich⁵⁵ verschaffte darüber hinaus der nationalsozialistischen Bewegung die zeitnahen Ressourcen, das »utopische Symbolfeld und Bildgebiet« in das Politikfeld der politischen Rechten einzubauen (Bloch, 1997: 17).

Das Alleinstellungsmerkmal des Nationalsozialismus ist jedoch nicht die Vorstellung eines ethnisch homogenen Gemeinwesens an sich (Brunnbauer/Esch/Sundhausen, 2006). Dieses Alleinstellungsmerkmal ist vielmehr in dem Ausmaß an Brutalität und Menschen Verachtung in der Politik der Umsetzung dieser Vorstellung zu sehen. Die den Vorstellungen ethnischer homogener Gemeinwesen folgenden sogenannten »Ethnischen Säuberungen« – ein Terminus, der in der Regel Verbrechen gegen Gruppen von Menschen couvriert und verklärt⁵⁶ – sind ein ständiger Begleiter der politischen Prozesse der Moderne. Als Bestandteile, z.T. gar wichtige ideelle Voraussetzungen für den Prozess der

52 | »[...] als »Versuch, eine Neue Romantik [...] zu verwirklichen« (Mosse, 1991: 120).

53 | Blut und Boden Theorie: Eine Theorie, die einen Determinismus von natürlicher Umwelt als prägendem Faktor und der geistig-moralischen Beschaffenheit eines Menschen behauptet.

54 | Als Abkehr von einer seelenloser Gesellschaft als Rahmen der Produktion und Konsumtion und als Schutzraum vor den »korrumpierenden Einflüssen der Moderne« (Mosse, 1991: 126).

55 | Der von Mosse als »deutsche Utopie« dargestellte Mythos vom Dritten Reich zog eine Linie von dem ersten Reich des Mittelalters über das Reich Bismarcks bis hin zu einem, noch zu erwartenden Dritten Reich, in dem »die Sendung des germanischen Geistes, durch die Jahrhunderte bewahrt, endlich ihre Erfüllung finden werde.« (Mosse, 1974: 63).

56 | »Ethnische Säuberung meint [...] nicht notwendiger Weise die physische Zerstörung, sondern deren Entfernung von einem bestimmten Ort, was durch Vertreibung,

Nationenbildung reichen sie als die dramatische, dunkle Kehrseite eines wichtigen politischen Emanzipationsprozesses bis in die nähere Geschichte hinein.⁵⁷ Der Balkankrieg sowie der Bürgerkrieg in Ruanda machten dies deutlich.

2.3 Die grundlegende Gefahr: Totalitarismus

Die vorangegangenen Ausführungen haben versucht sichtbar zu machen, dass der kritische Utopiediskurs, die kritische Distanz zu utopischen Bildern einer besseren, gar guten und gerechten Gesellschaft, unterschiedliche Formen und Bezüge aufweist. Die folgenden Ausführungen befassen sich mit dem, schon in den o.a. Darstellungen deutlich gewordenen thematischen Zentrum der Utopiekritik: Dem Vorwurf, dass Utopien per se einen totalitären Charakter haben, totalitäre Tendenzen in einer Utopie gleichsam grundgelegt sind.

Die Vorstellung vom Totalitarismus als schon in der Utopie grundlegender Gefahr entspricht der »Idee, dass der Utopismus in sich die Saat des Totalitarismus trägt« (Claeys, 2011: 175). Doch was genau verbirgt sich hinter einer solchen Vorstellung, die ein Misstrauen, gar Vorwurf gegenüber der Utopie offenbart? Den Totalitarismus als Misstrauen und Vorwurf gegenüber der Utopie zu verstehen bedeutet, mit diesem eine Reihe von Merkmalen der Herrschaftsausübung in einem politischen Gemeinwesen zu verbinden, die einen fundamentalen Widerspruch zu einer pluralistisch-freiheitlichen Ordnung darstellen. Zu diesen Elementen gehört nicht per se die Tendenz zur Zentralisierung politischer Herrschaft, auch nicht die Errichtung einer gefestigten Ordnung. Doch deren Struktur und Ausübung eröffnet den Blick für den Totalitarismus sowohl als »dunkle(r) Seite der Politik« (Schmitz, 2005) als auch einer Utopie inhärenten Gefahr.

Die Erklärung totalitärer Herrschaft erweist sich als heterogen. Sind zwar die grundsätzlichen kritisch-negativen Bewertungen desselben als auf den Terror als Macht schaffendes und erhaltendes Instrument übereinstimmend, so gibt es Unterschiede in seiner strukturellen und historischen Bestimmung. Der Vorstellung, den Totalitarismus als Fort- und Weiterführung von Tyrannis, Diktatur und Despotie zu begreifen, mithin als eine politische Herrschaftskonstellation, die von der Antike bis zur Neuzeit an Beispielen aufgezeigt werden kann, steht Hannah Arendt mit der Auffassung von totalitärer Herrschaft

Zwangsausweisung, Bevölkerungstransfer, Zwangsassimilation oder eben Tötung erreicht werden kann« (Brunnbauer/Esch, 2006: 10).

57 | Z.B. dann, wenn die bis zur physischen Vernichtung anderer reichende Vertreibung von Menschen, die »aufgrund der ihnen zugeschriebenen ethnischen Merkmale« einer Nation als homogener Abstammungsgemeinschaft und deren prosperierenden Entwicklung als vermeintlich im Wege stehend betrachtet werden (Brunnbauer/Esch, 2006: 13).

als neuzeitlicher, »noch nie« dagewesener Herrschaftsform, entgegen (Arendt, 2011: 944ff.).⁵⁸ Als Essenz dieser Analysen lässt sich der Totalitarismus als »A-Politie« (Schmitz, 2005: 152) begreifen, in der die Partizipation der Gesellschaft am Politischen dadurch verhindert und ausgeschlossen wird, dass das für die Beteiligung an der Politik notwendige Medium der Öffentlichkeit für individuelle Zielsetzungen oder aber im Sinne einer Idee usurpiert wird. Diese Usurpation erfolgt durch den Einsatz von Terror, dem »eigentlichen Wesen des Totalitarismus« (Arendt, 2011: 954).⁵⁹ Wie kommt es aber dazu; was bedeutet es, mit einer Utopie – der Idee eines Besseren – die Gefahr eines, im o.a. Sinne definierten Totalitarismus zu verbinden, handelt es sich bei der Utopie doch um ein gedankliches Konstrukt, einer Idee – zudem des Besseren –, bei dem Totalitarismus hingegen um die praktische Ausübung von Macht?

Entscheidend für eine Antwort ist das Verständnis von der Utopie als einer Folie für die politische Veränderung der Gesellschaft. Theorie und Praxis werden zwar voneinander geschieden betrachtet, doch in ihrer Wirkung elementar an einander gebunden verstanden. Es geht zwar um zwei unterschiedliche, aufeinanderfolgende Phasen des Prozesses der Erschaffung der »neuen Gesellschaft, ja einer neuen Welt« (Friedrich, 1997: 255), doch die Utopie – mit der Funktion eines Bauplans –, ist in diesem Sinne die unabdingbare Prämisse für das Resultat einer totalitären Gesellschaft. Es geht bei dieser Vorstellung des Totalitarismus als einer Utopie innewohnenden Gefahr nicht um das, einer radikalen Eigendynamik folgende realpolitische »Aus-dem-Ruder-laufen« der Implementation einer Idee, wie es im Bluttausch der französischen Revolution zu beobachten war, sondern um die, einer solchen Idee schon grundsätzlich inhärenten Gefahr des Totalitarismus: Es geht um die Utopie als Vorlage für eine totalitäre Gesellschaft. In diesem Sinne begreift Karl Popper die »Idee einer utopisch sozialen Planung« als ein »Irrlicht«, welches »uns in den Sumpf lockt« (Popper, 1965: VIII) – und hierbei spielt es keine Rolle, welche Farbe dieses Irrlicht hat.⁶⁰ Doch es bleibt bei der Utopie nicht bei der Suche nach der

58 | In ihrem Werk »Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft« trennt Arendt den Totalitarismus von den o.a. Herrschaftsformen aufgrund fehlender Willkür als fundamentaler Logik der Herrschaftsausübung. Erscheinen Tyrannis, Diktatur und Despotie als Systeme, in denen einzelne Personen oder Blöcke in ihrer Machtausübung der Willkür folgen, so folgt der Totalitarismus – als »Bewegungsgesetz« (kursiv M.K.) fundamentaler Bruch mit dem positiven Recht – dem »Gesetz der Geschichte« oder dem »Gesetz der Natur« und ist demzufolge nicht willkürlich (Arendt, 2011: 947).

59 | Kurzfristig zum Gewinn der Macht, langfristig zu deren kontinuierlichem Erhalt.

60 | Unterscheiden sich auch deren politischen Programme, so sind doch grundsätzlich die »Extremisten von beiden Seiten« auf der Suche nach der »heilen Welt« (Schmidt, 1970: 13ff.). Und hierbei könnten sich beide politischen Extreme zudem mit Rousseau und Hegel auf übereinstimmende ideelle Wurzeln beziehen. Sowohl das – durchaus prominente, viel-

heilen Welt, sie stellt, sich aus einer Unzufriedenheit ableitend, nur den Ausgangspunkt für die ideelle Konzeption derselben dar. Da es sich bei diesem ideellen Konzept nicht nur um eine bessere, sondern um eine heile Welt handelt, wird es für die zweite Phase des Prozesses der Erschaffung derselben – deren realpolitische Umsetzung – gleichsam selbst zu einer »Heilslehre«,⁶¹ die »pseudoreligiöse Züge« aufweist und als totalitärer »Messianismus« vorgibt, den »Schatz der Wahrheit« zu hüten (Schmidt, 1970: 101ff.).

Schon in der Idee der Utopie, egal welcher inhaltlichen Prägung sie auch sein mag, ist somit – im Sinne dieser Totalitarismus-Kritik – die Gefahr grundgelegt, einer pluralistischen Gesellschaft mit ihren kontingenten Deutungs- und Handlungsmustern totale Strukturen vorzugeben.⁶² Als Kern dieser Kritik erscheint die »Dialektik individueller und gesellschaftlicher Ansprüche und Erwartungshaltung« (Vosskamp, 2009: 96), mithin die Ausblendung und Unterordnung des Individuums unter das Ganze, die Gesellschaft. Unter die Ausblendung des Individuums fällt hierbei nicht nur dessen Unsichtbarkeit als einzelner politischer Wille, sondern auch die Ausblendung dessen umfassender elementarer Freiheitsrechte (Sargisson, 2007: 29). Die Unterordnung bezeichnet zweierlei: Erstens die Unterordnung individuellen Denkens unter die Vorgabe einer absoluten Wahrheit; zweitens die Unterordnung der Einzelnen unter eine »Ordnung(s)- und Sicherheitsarchitektur, die den Menschen vor sich selber schützen soll« (Seeber, 2009: 33).⁶³ Ein Individuum im modernen Sinne, als Form einer, in einer Person festgefügteten unteilbaren Vielfalt – vor allem des Denkens – ist, so die Totalitarismus-Kritik an der Utopie, in der Architektur Utopias nicht vorgesehen (Seeber, 2009: 33).⁶⁴ Die Unterordnung und Ausblendung des Individuums bildet somit nicht nur einen bedeutenden

geübte – Begreifen der Hegelschen Philosophie als ideeller Wurzel holistischen, gar totalitären Denkens, als auch die von Giselher Schmidt vertretene Einreihung Rousseaus in diese Argumentation – als »Künder des Geniekults, der sich geistesgeschichtlich zum Führerkult entwickelte« (Schmidt, 1970: 19) – wird jedoch beiden Philosophen nicht gerecht und reduziert dieses auf einen Teilkomplex eines umfassenden Gedankengebäudes.

61 | »Politik als Heilslehre – zur Idee des Totalitarismus« (Schmidt, 1970).

62 | Siehe schon die klassischen Utopien wie Morus' Utopia, im Besonderen aber Campanellas Sonnenstadt, in dem »sämtliche Entscheidungen« letztlich dem »Priester-Fürst« obliegen – »ohne ihn geschieht nichts« (Campanella, 2008: 8/12).

63 | In diesem Zusammenhang erscheinen Hegels »substanzielle Freiheit« (Hegel, 2000: 298) ebenso wie Rousseaus Gesellschaftsvertrag – Konzepte in denen die Freiheit der Einzelnen ihre Begrenzung in den Freiheitsansprüchen der anderen Menschen findet – als eine Bedrohung des Individuums.

64 | Utopia ähnelt dementsprechend auch »stark dem, was man von Klöstern und Armeen her kennt: strenge Regeln, Bewegungsvorschriften, Einschränkungen der Reisetätigkeit, ja sogar gleiche Kleidung« (Seeber, 2009: 25).

Angelpunkt für die Totalitarismus-Kritik an der Utopie, sie dient als solcher, wie gezeigt, oftmals für die literarische Konstruktion der »Future as nightmare« (Hillegas, 1967).

»Moderns dream, like their predecessors, but they also know that such dreams can [...] go awfully wrong, turning into twentieth-century nightmares« (Beilharz/Ellem, 2009: 13).

Dieses Zitat beschließt die Ausführungen zum kritischen Utopiediskurs in dessen Sinne. Deutlich gemacht werden sollte wie heterogen sowohl die Form als auch der Inhalt dieser Kritik ist. Sichtbar wurde aber auch, dass es, bei aller Vielfalt, einen inhaltlichen Kristallisationspunkt dieser Kritik gibt: den Verdacht und Vorwurf einer, in der Utopie gleichsam grundgelegten totalitären Herrschaftsstruktur. Dieser bis heute prominente »Einwand-Typus« (Neusüss, 1968: 37) weist jedoch nicht selten eine deutliche politische Intention auf.⁶⁵ Hierdurch darf zwar sein Inhalt nicht per se als unzutreffend abgetan werden, doch erscheint die Utopie so auf die Funktion eines Gegenstandes des politischen Diskurses – mithin auf eine politische Funktion – verkürzt und reduziert. So wichtig diese kritischen Einwände und die dargestellten literarischen Warnungen auch sind: sie beleuchten ausgesuchte Facetten, werden aber der Utopie als einer im Denken entstehenden Vorstellung eines Besseren in ihrer komplexen sozialen Bedeutung nicht gerecht. Nicht »an zu viel Utopie, zu viel Hoffnung«, zu viel Idee droht die Menschheit zugrunde zu gehen (Lenk, 1992: 101f.). Deren Umsetzung in der Realität und die abgebrochenen Diskurse über die erfolgreiche Realisierung bedeutender Bestandteile einer Idee ernüchtern nachhaltiger (s.u.). Ein Zuwenig an Denken, Idee und Utopie, sprich der – ideelle – Stillstand verängstigt und bedroht die Gesellschaft in ihrer Möglichkeit, sich zu verändern und zu entwickeln und somit letztlich in ihren Fundamenten.

Die folgenden Ausführungen werden Aspekte der Utopie beleuchten, die deutlich machen sollen, warum die Utopie, das ideelle Entwickeln einer Hoffnung auf ein Besseres, für die Gesellschaft zeitlos relevant ist.

65 | Diese Intention wird nicht nur in der Diskreditierung des Sozialismus sichtbar, sondern auch in dem Bemühen, den Nationalsozialismus lediglich als eine Reaktion auf die »Provokation linker Utopien« zu betrachten. Saage verdeutlicht diese Argumentationsfigur anhand der Arbeit »Der zerstörte Traum« (1991; Berlin) von Joachim Fest, die sich 1991, vor dem Hintergrund des Zusammenbruchs des Ostblocks, mit dem »Ende des utopischen Zeitalters« befasst. »Es geht ihm darum [...] die Diskreditierung des Sozialismus zu vollenden« (Saage, 2008: 24). (S.a. Narr, 1992: 37).

3. DIE UTOPIE ALS INSTRUMENT UND METHODE

Die folgenden Ausführungen widmen sich dem methodisch-instrumentellen Charakter der Utopie, d.h. die Utopie wird als ein bewusst, gar zielgerichtet konstruiertes Phänomen dargestellt. Es wird darum gehen, die Utopie in ihrer Bedeutung für die Gesellschaft, konkret für das Denken und Agieren (in) der Gesellschaft und deren Entwicklung darzustellen. Im Zentrum dieser Gedanken steht der Begriff der Funktion. So stellt die Vorstellung von einem sich im Laufe der Geschichte erweiternden und verändernden Set von Aufgaben, die der Utopie in der Gesellschaft zufallen (3.1), nicht nur den Ausgangspunkt der folgenden Ausführungen dar. Sie bildet auch deren stetig wahrnehmbaren Hintergrund, denn auch die Vorstellung von der Utopie als einer bewusst konzipierten Methode (3.1), die zu ihrer kontinuierlichen Weiterentwicklung des Denkens und Lernens bedarf (3.2), ist fundamental an den Begriff der Funktion gebunden.

3.1 Funktion und Methode

Die bisherigen Ausführungen haben die Utopie als ein soziales Phänomen zeitloser Prominenz sichtbar werden lassen. Warum aber werden Utopien in unterschiedlichen historischen Phasen vor dem Hintergrund verschiedenster soziopolitischer Hintergründe erdacht? Sind sie einfach nur individuelle literarische Reflexe auf eine als mangelhaft empfundene Gegenwart? Warum werden sie kommuniziert und warum ist diese vermittelte Information in der Gesellschaft anschlussfähig? Worin liegt genau der »use value of social dreaming« (Moylan/Baccolini, 2007)? Lässt sich dessen Bedeutung einzig mit der Attraktivität eines erdachten Besseren erklären, oder verweist die Epochen übergreifende Prominenz der Utopie auf einen umfangreicheren Zusammenhang? Diese Fragen verweisen auf die Vorstellung, dass es sich bei der Utopie um ein soziales Phänomen handelt, welches einen Zweck und Nutzen für die Gesellschaft hat. Es geht um die soziale Funktion der Utopie. Diese Funktion weist unterschiedliche Elemente auf, die je nach historischer Phase unterschiedliche Gewichtung hatten.

In der prämodernen Gesellschaft, in der die gesellschaftlichen Verhältnisse weitest gehend auf Vorstellungen beruhten, aus göttlicher Weisheit, göttlichem Willen und Entscheidung abgeleitet zu sein,⁶⁶ hatte die »Negation dessen, was bloß ist« (Bloch, 1997: 55), eine vorrangig kompensatorische

66 | Ein prominentes Beispiel für diese Vorstellung findet sich bei dem Philosophen G.W. Leibniz, der die bestehende Welt als die beste aller möglichen Welten erkannte, da der Schöpfergott aus der unendlichen Vielfalt aller möglichen Welten die beste ausgewählt und erschaffen habe.

Funktion. Diese wirkte weniger als Impulsgeber für eine auf Veränderung der bestehenden Verhältnisse abzielende soziale Bewegung, denn als jenseitiges Entschädigungsversprechen. Die zumeist religiösen Entwürfe von Paradiesen zeichneten ein Gegenbild zur Realität, das als zukünftiges Heils- und Erlösungsversprechen das im Diesseits erfahrene Leid zu kompensieren versprach. Es ging somit letztlich aber nicht nur um eine kompensatorische, sondern gar eine existentielle »lebensnotwenige [...] lebenserhaltende Funktion« (Bermbach, 1992: 150).

Doch schon im Mittelalter wird ein weiteres Funktionssegment sichtbar. So lassen die Entwürfe vom Inselstaat Utopia (Morus) und der Sonnenstadt Campanellas eine neue Dynamik und eine weitere Funktion erkennen. Sie zeichnen ein gesellschaftliches Ideal, welches vom Menschen gestaltet und organisiert wird. Nicht mehr die Hoffnung auf zukünftige Erlösung als Reaktion auf eine gott- und realitätsergebene Akzeptanz des Erfahrenen kennzeichnet diese Gegenwelten, sondern die Vorstellung, dass die Menschen selbst in der Lage sind, diese ideale Welt zu organisieren und zu leben. Aufgezeigt wird die Kontingenz des Sozialen, das »Es-kann-auch-anders-sein«, und dieses »Anders-Sein« ist durch den Menschen gestaltbar.

Rücken diese Werke – auch aufgrund der massenmedialen Realität des Mittelalters und der nur wenig vorhandenen Fähigkeit der Menschen, zu lesen – nicht in die Position eines, die Gesellschaft anschiebenden Impulsgebers, so bekommt der Mensch dennoch eine aktive Rolle zugeordnet. Es geht hier bei der Utopie nicht mehr nur um die Kompensation des Realen durch die Hoffnung auf ein zeitentrücktes Paradies, in welches man nach der weltlichen Existenz einzieht. Vielmehr rückt der Mensch aus einer passiven Position in die eines aktiven Bestandteils eines gesellschaftlichen Ideals, welches letztlich auch durch das Handeln der Menschen – als deren Beitrag – zu einem Ideal wird. Auch wenn es, wie bei einigen späteren modernen Entwürfen, nicht um das Umstürzen eines Gegebenen und um das Bauen eines Neuen geht: Utopia passiert nicht einfach, die Gesellschaft lebt, organisiert und gestaltet es.

In der Moderne wird die Funktion der Utopie für die Gesellschaft erheblich erweitert. Auch in dieser Epoche, in der durch vielschichtige Prozesse bedingt, die Menschen aus den tradierten und vermeintlichen Sicherheiten einer statisch scheinenden vormodernen Gesellschaft mit ihren als Gott gegeben betrachteten Verhältnissen freigesetzt⁶⁷ und durch die Versprechen und An-

67 | Mit den Begriffen der »Beschleunigung« und der »Entbettung« der Menschen aus zeitlich wie räumlich verlässlichen Bezugs-/Handlungsrahmen und Identifikationsmustern sind zwei prominente soziologische Begriffe benannt, die diese Freisetzungsdynamiken dezidiert beschreiben. Siehe hierzu: Rosa, Hartmut (2005): Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne; Frankfurt a.M./Giddens, Anthony (1996): Konsequenzen der Moderne; Frankfurt a.M.

gebote einer wählbaren Biographie ebenso erleichtert wie belastet werden,⁶⁸ behält die Utopie ihre kompensatorische Funktion. Diese wird darüber hinaus jedoch durch weitere, mithin moderne Funktionssegmente ergänzt.

So wird sie zu einem »positiven Beitrag [...] für die Ausbildung moderner Handlungs- und Denkstrukturen« (Nipperdey, 1962: 362), in deren Zentrum der Austausch eines passiven durch ein aktives Selbstverständnis des Menschen steht. Dieser Beitrag ist das Stiften eines Sinns: Für den modernen Menschen rückt die utopische Zielvorstellung von einer besseren Welt in eine durch eigenes Denken und Handeln erreichbare Nähe. Die Ziele einer sozial gerechteren, (Atom-)Waffen freien und von Kernenergie und umweltbelasteten Energiegewinnungsprozessen befreiten Welt wurden und sind bis in die heutige Zeit reichende prominente – utopische – Sinnstiftungen. Mit dieser Sinngebung eng verbunden ist das zweite – moderne – Funktionssegment der Utopie: Es geht um die Funktion der Utopie als Impulsgeber gesellschaftspolitischer Bewegungen und Prozesse.

Über die Funktion der Sinnstiftung hinaus gewinnt sie in der Moderne die Funktion, »die Zukunft als Raum menschlicher Sinnerfüllung (kursiv M.K.)« zu zeichnen (Nipperdey, 1962: 377). Das Erdenken, das Stiften eines Sinns verbleibt nicht im Bereich des Ideellen als geschlossenem Raum. Durch die Vorstellung, diesen Sinn durch planendes und organisierendes Handeln erfüllen zu können, wird die geschlossen scheinende Verbindungstür zwischen Heilsversprechung und -erfüllung geöffnet. Die Utopie wird so zu einem Bestandteil des Gestaltungswillens von Gesellschaft, mithin zu einem treibenden Faktor für die Einflussnahme auf politische Prozesse und deren Gestaltung.⁶⁹

Hierdurch unterscheidet die Utopie sich funktional von der Dystopie, reicht über deren Funktion hinaus. Stellt Lübbe für die Dystopien fest, dass diese Schreckensszenarien »als intellektuelle Medien der Stabilisierung und Moderierung« politischer Zustände dienen können (Lübbe, 1989: 93)⁷⁰, so steht diesem stabilisierenden Moment das des Bewegungsangebots durch Sinnerfüllung entgegen, bzw. reicht über dieses hinaus. Dieses funktionale Element der Sinnerfüllung als Bestandteil des Gestaltungswillens der Gesell-

68 | Von Beck als Miteinander von »Wahlchancen und -zwängen« bezeichnet. Als Beispiel verweist Beck – unter anderem – auf die Konsequenzen der Individualisierung für die Konstituierung partnerschaftliche Beziehungen: »Einerseits werden Männer und Frauen in der Suche nach einem »eigenem Leben« aus den traditionellen Formen und Rollenzuweisungen freigesetzt. Auf der anderen Seite werden die Menschen in den ausgedünnten Sozialbeziehungen in die Zweisamkeit, in die Suche nach dem Partnerglück hineingetrieben« (Beck, 1986: 175/176).

69 | »Utopias give the political a sense of direction« (Sargisson, 2007: 41).

70 | »Glücklich, [...], eine Gesellschaft, die mit solchen Schrecken rechnet« (Lübbe, 1989: 95).

schaft verweist auf den, für den Zusammenhang dieser Arbeit besonders wichtigen, Aspekt der politischen Funktion der Utopie.

Moderne politische Gemeinwesen – (National-)Staaten – sind, um von kontinuierlichem Bestand sein zu können, auf die Bereitschaft ihrer Bürger angewiesen, sich für dieses politische Gemeinwesen zu engagieren, dieses aber zumindest als legitim anzuerkennen. Die kommunikativen Prozesse die stattfinden müssen, um diese Loyalität Grund zu legen und aufrecht zu erhalten, sind vielschichtig, langwierig – und dürfen niemals abbrechen! (Koch, 2003). Als einer von vielen Bestandteilen dieser Kommunikation erscheint auch die utopische Verheißung eines Besseren, durch welche die notwendige Bereitschaft zur Loyalität der Adressaten geweckt und aufrechterhalten werden soll. Ein mit der Erschaffung und Bewahrung eines politischen Gemeinwesens verbundenes Besseres steht für die politische Funktion der Utopie.⁷¹

Die vorangegangenen Ausführungen haben versucht zu verdeutlichen, dass utopisches Denken nicht vom Himmel in den Schoß geschlossener elitärer Zirkel fällt, sondern als ideelles Resultat soziopolitischer Reflexion in unterschiedlichen Phasen der Geschichte Funktionen für die Gesellschaft hat. Hierbei wird im Laufe der Geschichte aus einer »Kontrastierung des gesellschaftlichen status quo mit einer alternativen Gesellschaftsform« (Leiß, 2010: 59), mithin aus einer bloßen Gegenüberstellung eines gedachten Besseren zu einem realen Schlechteren, eine bewusst auf Veränderungen abzielende »Negation dieser Negation« (Bloch, 1997: 44). Lag somit die Funktion der Utopie in der prämodernen Gesellschaft in deren Stabilisierung, dadurch, dass sie die besseren, idealen Welten in die unerreichbare Ferne – in das Nirgendwo einer Utopie – verlegten, so verlegen moderne utopische Entwürfe diese Welten in die, durch eigenes Handeln erreichbare Nähe. Die Utopie erhält die Funktion als Impulsgeber für die Veränderung der Gesellschaft, gar der Welt.

Die Vorstellung von der Utopie als einer Methode basiert auf dem dargestellten Gedanken von ihrer Funktion für die Gesellschaft. Wie, wodurch oder auf welchem Wege erfüllt die Utopie diese Funktion; inwiefern ist die Utopie als Methode, konkret als ein systematisches Vorgehen und Verfahren, zu erkennen, welches der Erfüllung einer Funktion in der Gesellschaft dient?

Als bewusste Methode erscheint die Utopie durch die schon im Vorangegangenen dargestellten, systematisch aufeinander aufbauenden Bestandteile der Reflexion über reale Gegebenheiten und der Phantasie, der ideellen Gestal-

71 | Der folgende Pkt. 4 dieses Kapitels wird sich ausführlich damit beschäftigen dazulegen, durch welche soziopolitischen Entwicklungen bedingt die politische Funktion der Utopie in der Moderne geprägt wird.

tung eines Gegenbildes.⁷² Der kritischen Wahrnehmung und Bewertung der realen soziopolitischen Situation und der sich daraus ableitenden Unzufriedenheit folgt hierbei, gedanklich, gleichsam »spielerisch« (Krysmanski, 1963: 131)⁷³ und als unabdingbare Konsequenz, welche die Utopie von einem kurzfristig aufflammenden politischen Protest in ihrer Wirkung auf die Gesellschaft als kontinuierliches ideelles Angebot unterscheidet, die Kreation, die Erschaffung eines gedanklichen Gegenbildes. Das Systematische dieser »imaginary reconstitution of society (IROS)« (Levitas, 2007: 47ff.), der »Phantasie«⁷⁴ von der »Wiederherstellung, Konstruktion oder Herstellung von Gesellschaft wie sie sein kann und erhofft oder gefürchtet«⁷⁵ wird, ist die Kombination eines analytischen, historisch rückwärtsgewandten »archaeologischen«⁷⁶ mit einem vorwärts blickenden »konstruktiven« modus (ebda.: 61).

Durch die Neu-Kombination von Elementen einer als mangelhaft begriffenen Realität zu einem Muster für eine besserer, gar perfekte Gesellschaft – in einer von dieser Wirklichkeit abgeschlossenen »Denkkammer« (Krysmanski, 1963: 132) – wird die Utopie zu einer alternativlosen Methode für die Erfüllung ihrer dargestellten gesellschaftlichen Funktion. Um diese Funktion zeitlos erfüllen zu können, um als Methode in einer dynamischen, sich ständig bewegenden und verändernden Gesellschaft greifen zu können, bedarf es einer Voraussetzung der die Utopie erdenkenden Köpfe und Gesellschaft: Der stetigen Bereitschaft zum (Weiter-)Denken und Lernen.

3.2 Denken und Lernen

Das utopische Denken benötigt Impulse. Diese werden, wie dargestellt, durch die Realität als Anshub für die Bereitschaft, ein Besseres zu erdenken, zur Verfügung gestellt. Doch auch dieses Bessere, ist es einmal erdacht und darüber hinaus zur Realität geworden, benötigt das Denken als unerlässliche

72 | »[...] durch die Phantasie erlangt der Mensch die Fähigkeit, ein konkretes Erscheinungsbild anzureichern und zu verändern.« (Schelling, 1989: 187).

73 | So erkennt Krysmanski die Utopie als »spielerische Zusammenschau von Mensch, Gesellschaft und Geschichte in einem variablen, bildhaften Denkmodell von raum-zeitlicher Autonomie, das die Erkundung von Möglichkeiten losgelöst von der sozialen Wirklichkeit, jedoch mit Bezug auf sie, erlaubt« (Krysmanski, 1963: 131).

74 | Über die Bedeutung der Einbildungskraft und Phantasie für die Utopie s. Schelling, 1989.

75 | Mit dieser Feststellung bezieht Levitas auch die Konzeption der Dystopie in die Vorstellung von der Funktion der Utopie ein, die als Aufzeigen von möglichen Irrwegen, Warnung ist.

76 | »excavating and uncovering the implicit utopia or utopias buried in the political programs« (Levitas, 2007: 61).

Ressource, um dieses Bessere vor einem sich stetig in Bewegung befindlichen soziopolitischen Hintergrund zu bewahren. Anders: Um die Utopie in ihrem Grundgerüst als attraktive Information zu erhalten, muss sie an die sich verändernde Gesellschaft anschlussfähig bleiben, denn verbleibt sie in den einmal entworfenen Bildern und zeigt sich – nicht zuletzt als »melancholischer Zweifel«⁷⁷ (Hoffmann, 2004: 14) – als geschlossene Idee, so bleibt sie ein Produkt einer geschichtlichen Epoche ohne, zumindest mit nur eingeschränkter Relevanz für spätere Epochen mit ihren veränderten sozialen Hintergrundinformationen. D.h., auch die Utopie muss weitergedacht werden können, um zu verhindern, dass sie von der »Zukunft überholt« wird (Seibt, 1982: 275). Um jedoch das Weiterdenken, vielmehr die Anschlussfähigkeit an eine sich ändernde Gesellschaft gewährleisten und generieren zu können, bedarf es nicht nur des Denkens, sondern auch des Lernens.

Die Essenz der Utopie ist und bleibt das Denken, das grundsätzlich von sämtlichen physischen Gegebenheiten befreite und unabhängige Spiel des Menschen als *res cogitans* (Descartes) mit dem unendlich Möglichen. Dennoch unterscheidet sie von der »Freiheit der ästhetischen Phantasie« (Unger, 1996: 65)⁷⁸ ihr einschränkendes Bemühen, »objektiv zu sein«, sprich die »Eigenarten des Objekts« – hier zumeist der Gesellschaft – als Grundpfeiler des erdachten Möglichen mit einzubeziehen und »an den Gegenständen alles das zu verändern, was veränderbar ist« (Ruyer, 1968: 343/347). Das bedeutet, dass die Gesellschaft – das auf Kommunikation basierende Zusammenleben der Menschen – als Objekt der Betrachtungen immer auch das Fundament der Betrachtungen darstellt. Sie galt und gilt es, zumeist durch das Postulieren normativ-politischer Kategorien,⁷⁹ zu verändern und zu verbessern, aber dieses immer auf dem Boden der grundsätzlichen gesellschaftlichen Operation.⁸⁰ Die Utopie als »geistiges Experimentieren mit Möglichkeiten« hat in diesem Sinne zwar eine »metaphysische Seite«, bewegt sich aber dennoch in verlässlichen, empirisch erfahrbaren Bahnen, indem sie den »Begriff Welt berührt« (Ruyer,

77 | Den »melancholischen Zweifel« entlehnt Hoffmann den Ausführungen Wolfgang Lepenies, der die europäischen Intellektuellen in die Melancholiker, »die stets vor sich hinbrüten und die an allem zweifeln [...], die sich aus der Welt zurückziehen« und dem »Tatmenschen, der missionieren, bekehren und die Welt erobern will« unterscheidet (Lepenies, zit. Nach Hoffmann, 2004: 14).

78 | Kennzeichnend für diese ästhetische Phantasie ist ihre Autonomie, ihre »Gleichgültigkeit gegen Realität und das Interesse am Schein« (Friedrich Schiller zitiert durch Unger, 1996: 64).

79 | So z.B. Gleichheit, Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität.

80 | So der Kommunikation.

1968: 359), konkret Bilder einer »rein innerweltlichen Progressivität« entwirft (Hermand, 1974: 12).⁸¹

Dennoch, und auch dies macht die Utopie zeitlos attraktiv, steckt in der Utopie »notwendig etwas von einem Spiel«, durch welches – trotz ihrer objektiven Basis, ihres objektiven Grundpfeilers – »ohne behindernde Einschränkungen« die Realität ideell erweitert wird (ebda.: 338ff.). Das hier als notwendig erachtete Element des Spielerischen unterstreicht die Ungebunden- und Losgelöstheit der Utopie von pragmatischen Erwägungen, gleichwohl diese sich durchaus aus Utopien ableiten lassen. Die zunehmende Komplexität der Gesellschaft führt jedoch zu erhöhten Anforderungen an das Erdenken und Weiterdenken einer Utopie. Je komplexer hierbei die Gesellschaft in ihren Strukturen und funktionalen Zusammenhängen ist, desto wichtiger ist es, das Er- und Weiterdenken einer Utopie an diese Gegebenheiten anzupassen.

Die Feststellung einer immer komplexer erscheinenden Gesellschaft umfasst eine Vielzahl von bewussten, politisch begründeten und unbewussten, quasi als Nebenfolge dieser bewussten Prozesse auftauchenden, Bewegungen. Diese gesellschaftlichen Veränderungen finden ihren zusammengefassten Ausdruck in der Differenz der Epochenbegriffe der antiken, mittelalterlichen – mithin prämodernen – und modernen Gesellschaft⁸² und gewinnen im Prozess einer, durch technische Entwicklung potenzierten Dynamik der »Beschleunigung« (Rosa, 2005) an Bedeutung. Um die Fähigkeit der Gesellschaft zur Utopie zu erhalten; um das Denkmodell einer besseren Gesellschaft vor dem »rasenden Stillstand«⁸³ (ebda., 2005: 41) zu bewahren, bedarf es des Lernens.

Unter dem Lernen als einem wichtigen Element und Beitrag zur Bewahrung der inhaltlichen Substanz einer Utopie im Zuge zeitgeschichtlicher Entwicklungen und Umbrüche soll hier nicht das schulische Lernen als Aneignung von Kernkompetenzen – Rechnen, Lesen, Schreiben – verstanden

81 | Hermand spricht so von dem utopischen Denken auch als »progressiven Denken« (Hermand, 1974: 25).

82 | Dass diese kontinuierliche Bewegung nicht abgeschlossen scheint, machen Termini wie der der Post-, Zweiten oder Reflexiven Moderne – so berechtigt die Zweifel an diesen semantischen Konstruktionen auch sind – deutlich. So stellt z.B. Luhmann fest, dass die Gesellschaftstheorien der Moderne davon ausgehen, »daß die moderne Gesellschaft noch nicht modern sei und sich selber nacheifern müsse, um endlich modern zu werden«, und er konstatiert dementsprechend, dass es richtiger wäre, »das Verständnis der modernen Gesellschaft mitsamt ihrer Selbstbeschreibung zu dynamisieren« (Luhmann, 1997: 1082/1144).

83 | Die Metapher des »rasenden Stillstand(s)« entlehnt Rosa Paul Virilio, der damit das »Rasen der Ereignisgesellschaft« und das gleichzeitige »Stillstehen der ideendynamischen und tiefenstrukturellen Entwicklung« umfasst (Rosa, 2003: 41).

werden. Im Mittelpunkt des hier verwendeten Lernbegriffes steht die Reflexion. Sowohl die Fähigkeit, das Selbst auszubilden und im gesellschaftlichen Kontext zu verorten⁸⁴ als auch die Kompetenz, »Widersprüche von ethischen Grundsätzen und gesellschaftlicher Realität« (Ebert, 1994: 186) zu entschlüsseln und diese Erkenntnis eigenen Denk- und Handlungsvorgängen zu Grunde zu legen, kennzeichnet den für die Utopie so bedeutsamen Begriff des Lernens. Es geht also nicht um ein auf Lehrplänen beruhendes »Vollstopfen« von Menschen mit Informationen, welches eine »Sinnschwäche der Leute [...] überkleistert und verdeckt« (ebda.: 184), sondern um ein Lernen, das Resultat eins prüfenden Nachdenkens ist. Hierbei kann dieses Nachdenken zwar auch zur »Entzauberung« einer überhöhten Idee führen, die sowohl durch die Erkenntnis der nicht realisierten Erlösungsversprechungen als auch durch das Bewusstsein der »latent vorhandene(n) Barbarei« (s.o.) genährt wird (Lunzer, 1999: 16). Aber über eine solche einseitige Desillusionierung hinaus steht gerade das Lernen dafür, die Utopie an dieser »Entzauberung« zu entwickeln, zu verbessern und zu stärken; mithin für »die Kunst, die Niederlage zu umgehen und den Zauber (hier der Utopie, M.K) zu bewahren« (ebda.: 18).

Lernen ist somit die Folge eines auf Kritik und Zweifel beruhenden Reflektierens, welches sich aus Becks Definition des Begriffes der reflexiven Modernisierung ableiten lässt. So versteht Beck die reflexive Modernisierung als eine Dynamik der »Abgrenzung von tradierten Denkritualen«⁸⁵ (Beck, 1996: 25). Kennzeichnet diese Abgrenzung von tradierten Denkritualen, mithin der an deren Brauchbarkeit bestehende Zweifel und die kritische Reflexion bestehender Verhältnisse auch ein für utopisches Denken schon grundsätzliches Element, so unterstreicht sie gerade als durch Beck aufgezeigte moderne Bewegung⁸⁶ im Kontext zunehmender Komplexität des Sozialen die Bedeutung des Lernens für die Utopie. Seine Förderung verspricht einen stetig vorhandenen »Platz für utopisches Denken« (Fetscher, 1992: 61) in den gesellschaftlichen Diskursen und somit die Persistenz utopischer Entwürfe im Zuge zeitgeschichtlicher Entwicklung.⁸⁷

84 | »Men must not remain fixed in any attitude; they must be flexible and learn to be happy in mobility« (Molnar, 1990: 154).

85 | – durch welche die »institutionalisierte Langeweile der eingefleischten Routinen in Wissenschaft wie Politik« aufgebrochen wird (Beck, 1996: 25).

86 | So kommt es durch diese, von Beck gezeigte Dynamik zu einer »Selbsttransformation der Industriegesellschaft«, zu dem, was Beck die zweite Moderne nennt, deren »Konturen« es nicht nur zu gestalten, sondern auch zu entdecken gilt (Beck, 1996: 25ff.).

87 | Erscheint somit die Fähigkeit zum Lernen als wichtiges Element der Persistenz der Utopie, so erweist sich der Mangel an Lernfähigkeit, das unreflexive Beharren auf tradierten Denkmodellen als ernstzunehmende Gefahr für den Bestand einer Utopie – wie am Beispiel des »Staatssozialismus« sichtbar ist (Müller-Jentsch, 1992: 28).

Wichtig ist, den Begriff des Lernens in der im Vorangegangenen dargestellten Dynamik von seiner Funktion als nahezu zwangsläufigen Bestandteil von Erziehung zu lösen. Sind utopische Entwürfe in der Vergangenheit auch nicht selten von der Möglichkeit der erfolgreichen Erziehbarkeit einer Gesellschaft im Sinne eines Besseren, sprich von dem pädagogischen Ziel einer besseren Gesellschaft durch zu schaffende bessere Menschen ausgegangen, so scheint es heute durch die historischen Erfahrungen belegt, dass »alle pädagogischen Versuche, mit dem ›neuen Menschen‹ auch eine ›neue Gesellschaft‹ und dadurch eine ›bessere Welt‹ hervorzubringen, vergeblich gewesen sind« (Hoffmann, 2004: 16).

Was bedeuten und hinterlassen die bislang dargestellten Ausführungen für das Thema dieser Arbeit; womit legen sie Erkenntnisse und Annahmen Grund, die die weiteren Arbeitsschritte, vor allem die Analyse, fundieren und leiten? Inwiefern begründen und legitimieren sie die Fragestellung einer Arbeit, die sich mit der Position und Bedeutung der Idee eines zukünftig Besseren – des Utopischen – als Baustein eines politischen Prozesses der Moderne, hier im Speziellen des Prozesses der politischen Integration Europas befasst? Um diese Fragen beantworten und deren Zusammenhänge verstehen zu können ist es hilfreich, m.E. gar notwendig, die strukturellen Übereinstimmung des Prozesses der europäischen Integration mit einem Prozess zu erkennen, der für die politische Moderne von elementarer Bedeutung war: Die Bildung der Nation und des Nationalstaates.

4. DAS UTOPISCHE UND DIE EUROPÄISCHE UNION

Die Herausbildung des Nationalstaates als tragendem Strukturelement der Moderne lässt sich nicht auf das oder auf ein konkretes Muster reduzieren. Vielmehr folgte sie einer in historisch unterschiedlichen Phasen und Prozessen stattgefundenen Bewusstwerdung von Gesellschaften als Willensgemeinschaften – als Nationen.⁸⁸ So unterschiedlich und zeitlich getrennt diese Prozesse auch waren, lassen sie dennoch musterhafte Übereinstimmung, eine im Folgendem nachzuzeichnende Linearität erkennen, die sich auch für die Herausbildung der EU konstatieren lassen: erstens der grundsätzlich funktionale Aspekt der Nation als Anfang moderner Dynamiken, welche die prämodernen Strukturen unter (Veränderungs-)Druck setzen; zweitens den Bezug

88 | Dieses Verständnis der Nation als einer, auf einem durch die Gemeinschaft entstehenden *volonté générale* (Rousseau) fußenden Willensgemeinschaft ist die in der Moderne prominentere Vorstellung. Ihr steht die Vorstellung entgegen, die in der Nation – in Bezug auf das lateinische Wort *natus*/geboren werden – eine Abstammungsgemeinschaft erkennt.

dieser Prozesse auf, bzw. ihre Relation zu den bestehenden Staaten, mit denen, durch die und aus denen heraus sich die Nationalstaaten entwickeln.⁸⁹

Der erste Gedanke beruht auf einem Begriff, der dem komplexen Begriffsapparat Niklas Luhmanns entnommen wird: Der Vorstellung von der Nation als einer Auffang-Semantik (Luhmann, 1997: 1046ff.).⁹⁰ Im Gegensatz zu dieser Definition jedoch wird die Nation hier nicht ausschließlich als Bestandteil und Resultat einer semantischen Reaktion, sondern als ein strukturelles Ergebnis notwendig fundamentaler Umstrukturierung der – nicht nur politischen – Statik der Gesellschaft erkannt: Die Nation wird zu einem soziopolitischen Auffang. Doch was konkret ist damit gemeint; wen, bzw. was »fängt« die Nation auf? Konkret geht es bei diesem Auffang um die Schaffung neuer soziopolitischer Strukturen, durch welche die bis dato reale prämoderne, dynastische Gesellschaft in eine moderne Gesellschaft transformiert und somit davor bewahrt wird, unter dem Druck moderner Dynamiken auseinandergetrieben zu werden.

Die erste dieser beiden fundamental bedeutsamen Druckdynamiken auf die Strukturen der prämodernen Gesellschaft war die sich im Zuge der industriellen Entwicklung herauskristallisierende und die folgende Entwicklung bis in die Gegenwart hinein nachhaltig prägende funktionale Differenzierung. Durch die industrielle Revolution wurden Prozesse in Gang gesetzt, die technisch gesteigerte, rationellere Produktionsmethoden und eine an diesen orientierte Herausbildung ausdifferenzierter, spezialisierter Berufsfelder zur Folge hatten. Es entstanden an konkreten Orten unterschiedliche Funktionen konzentrierende, zusammenfassende Produktionsstandorte, die, im Späteren als Industriezentren benannt, die Menschen der Gesellschaft nicht nur aus tradierten, tendenziell »ortsaffinen« (Giddens, 1996: 147) Lebenszusammen-

89 | Theodor Schieder erkennt für die Herausbildung der modernen Nationalstaaten in Europa drei historische »Etappen«: In der ersten bilden sich in Frankreich und Großbritannien durch »innerstaatliche Revolutionen« die Nationen im Staat; der Staat bleibt erhalten, aber in seiner Konstruktion verändert. In der zweiten Etappe bilden sich Nationen – wie in Italien und Deutschland – in staatlicher Zerrissenheit vor dem Staat, die Einzelstaaten gehen als Landes- und Bundesteile in den neuen Staat ein. In der dritten Etappe bilden sich Nationen gegen den – hier osteuropäischen großmonarchischen, imperialen – Staat. Ergebnis ist der Zerfall des alten Staates zugunsten einer komplett neuen staatlichen Konstruktion (russisches Zarenreich/Sowjetunion) (Schieder, 1991: 69ff.)

90 | Luhmann erkennt in der Nation einen – nahezu allumfassenden – begrifflichen Kontext, der als »auffallende(s) Begleitphänomen der semantischer Reaktion auf funktionale Differenzierung« der in prämodernen, dynastischen Staaten lebenden Gesellschaft die Möglichkeit gibt, die Erfahrung funktionaler Differenzierung (in Tätigkeiten und Berufe) mit der Erfahrung segmentärer Differenzierung (in Staaten) zu verbinden, in dieser gleichsam aufzufangen. (Luhmann, 1997: 1046ff.).

hängen herauslöste (Heirat, Familie, Beruf),⁹¹ sondern auch aus verlässlichen Mechanismen der Identitäts- und Kohäsionsstiftung. Die neu geschaffenen Strukturen erforderten neue Mechanismen für diese Prozesse, um den gesellschaftlichen Zusammenhang als stabilen Rahmen der funktionalen Differenzierung samt ihrer Freisetzungsdynamiken zu bewahren. Diese neuen Strukturen und Mechanismen bildeten sich im Zusammenhang mit dem zweiten Transformationsdruck: Der politischen Aufklärung.

Die durch Philosophen wie Montesquieu, Voltaire oder Rousseau⁹² gedanklich eingeleitete und verlässlich untermauerte Forderung nach politischer Umgestaltung der Staaten um die Prinzipien von Gleichheit und Freiheit herum; die Vorstellung, die gesellschaftlichen Zusammenhänge durch die Gesellschaft selbst, statt durch eine entrückt scheinende, abgeschottete Person bestimmen zu lassen, gewann nicht zuletzt mit den im Zuge der o.a. Prozesse und den mit ihnen entstandenen neuen gesellschaftlichen Großgruppen – Bürgertum und Arbeiterklasse – an Nachhaltigkeit und Gewicht.⁹³ Die Ansprüche, die Gesellschaft politisch (zumindest mit-)gestalten zu wollen, waren aber in den absolutistischen Entscheidungsstrukturen der pränationalen Staaten nicht einzubinden und aufzufangen, denn: Einen Ort für den breiten Diskurs um die Gestaltung gesellschaftlicher Zusammenhänge; einen Ort weitreichend befugter kollektiver Entscheidungsfindung kannte der pränationale Staat, in dem der absolutistische Herrscher allen entschied, nicht.⁹⁴

91 | Anthony Giddens findet für diese Dynamik den Begriff der »Entbettung« (embedding), womit konkret das »Herausheben sozialer Beziehungen aus ortsgebundenen Interaktionszusammenhängen und ihre unbegrenzte Raum-Zeit-Spannen übergreifende Umstrukturierung« gemeint ist (Giddens, 1996: 33).

92 | Die Heraushebung der drei genannten französischen Philosophen darf nicht als Ausblenden der Denker anderer Nationen in Europa verstanden werden. Die Gedanken und Diskurse um die politische Verfasstheit und Gestaltung der Gesellschaft begannen bereits im 16./17. Jahrhundert, zumeist, aber nicht ausschließlich, in Großbritannien und setzten sich über die Französische Revolution hinaus in ganz Europa fort.

93 | Diese Nachhaltig- und Dringlichkeit für eine durch tiefgreifende Freisetzungs- und Entbettungsdynamiken »bedrohten« Gesellschaft lässt sich mit einem Zitat Ernest Gellners veranschaulichen: »Eine Gesellschaft, deren Wesen in einer ständigen Reise nach Jerusalem besteht, kann zwischen den verschiedenen Stühlen keine hohen Barrieren des Ranges, der Kaste oder des Standes erreichen« (Gellner, 1991: 43).

94 | Die unterschiedlichen Ständesysteme/-versammlungen (Generalständeversammlung/Frankreich, Provinzialstände/Dänemark, Preußen) wie auch das schon im Mittelalter Grund gelegte Parlament Englands stellten zwar, mit unterschiedlichen Kompetenzen ausgestattete, die Macht der absolutistischen Herrscher ergänzende und legitimierende Institutionen dar, sind aber mit den durch freie und gleiche Wahl zusammengesetzten

Die Französische Revolution, »Ereignis« und »europäischer Wendepunkt« (Kaelble, 2001: 21/23) gleichermaßen, gab einen ersten, in diesem Falle radikalen Anschlag und Impuls für einen darauffolgenden, lange andauernden Prozess. Das Resultat dieses noch einmal gesteigerten Transformationsdrucks war die bewusst gestaltete Vorstellung von der, mithin die in diesem Sinne gleichsam »erfundene« Nation (Anderson, 1998) als einer durch den Willen zur Gestaltung der gesellschaftlichen Existenzbedingungen zusammengeführten Gemeinschaft und zudem, auf dieser Basis, die Umgestaltung der Staaten in politische Einheiten, zu deren Fundament das plébiscit de tous, toujours (Renan)⁹⁵ wurde.

Der Druck auf die prämodernen Staaten wurde somit in einem neuen Modell der Gesellschafts- und Staatsbildung, welches auf der Aufhebung juristischer und politischer Ungleichheit und auf dem Partizipationsgedanken⁹⁶ fußte, aufgefangen: Der Nation und ihrer politischen und territorialen Objektivierung, dem Nationalstaat. Die den Staat tragende, durch die beschriebenen Prozesse fragil gewordene Legitimität des absoluten Herrschers gegenüber seinen Untergebenen wurde ersetzt durch die Vorstellung einer Gemeinschaft der – jetzt – Staatsbürger,⁹⁷ deren Wille und Bekenntnis den Staat tragen sollte. Insofern wurde der durch die o.a. Dynamiken der Gefahr der Zentrifugierung potentiell ausgesetzte prämoderne Staat mit der Ressource ausgestattet, funktionale und segmentäre Differenzierung in einem Rahmen aufzufangen und somit intern Kohäsion zu stiften.

Versteht man diese Entwicklung als kontinuierliche, die politischen Prozesse bis in die Gegenwart hinein nachhaltig flankierende und leitende, Struktur;⁹⁸ versteht man die Nation in diesem Sinne mit Anderson als ein »folgen-

und mit zumeist weitreichenden Befugnissen ausgestatteten Parlamenten der modernen Nationalstaaten nicht zu vergleichen.

95 | Renan, Ernest (1995): Was ist eine Nation? – und andere politische Schriften; Wien

96 | Wichtig ist festzuhalten, dass die politische Partizipation in den frühen Jahren der Transformation der dynastischen Staaten zu Demokratien eine große Gruppe der Gesellschaft nicht umfasste: die Frauen. Diese mussten sich das Recht auf politische Partizipation z.T. hart erstreiten. Der Erhalt dieser Rechte bedeutete jedoch nicht die allumfassende Gleichberechtigung der Frauen, deren Gleichbehandlung bis zum heutigen Tag Bestandteil der gesellschaftlichen Diskurse ist.

97 | Dieses Konzept der Staatsbürgerschaft fungiert in der Moderne als »mächtiges Instrument sozialer Schließung«, welches das notwendige verwaltungsstaatliche Handeln der Zuweisung von nationalstaatlichen Rechten und Pflichten nicht nur als »Rechtsformel«, sondern »soziales und kulturelles Faktum« trägt und fundiert (Brubaker, 2000: 75).

98 | In der dargestellten Begründung der Nation als Auffang eruptiver, die Gesellschaft beunruhigender, Dynamiken erscheint die Nation letztlich als die Gesellschaft in ihren politischen Strukturen verlässlich stabilisierender Rahmen – und steht somit Sloterdijks

reiches Konzept« (Anderson, 1998), so lässt sich dessen Wirkung bis in den Prozess der europäischen Integration hinein verlängern und im Besonderen durch den Bezug auf den Legitimationsaspekt aufzeigen, warum diese Arbeit den Blick auf das Utopische als Bestandteil der, die europäische Integration begründenden, Vertragstexte richtet.

Wie mit der vorangehenden Bemerkung ausgeführt, waren und sind die politischen Strukturen der Moderne die fundamentalen Rahmenbedingungen für die europäische Integration.⁹⁹ Damit ist im Sinne der o.a. Ausführungen nicht nur darauf verwiesen, dass es Nationalstaaten waren, die diesen Prozess initiierten und gestalteten, sondern dass auch dieser Prozess ohne die Begriffe der Partizipation und Legitimation nicht zu einem kontinuierlichen, über Jahrzehnte reichenden Projekt werden konnte. Anders: Um den Prozess der europäischen Integration zu einem Kontinuum machen zu können; um die politische Einigung Europas auf stabile Füße zu stellen, bedurfte und bedarf es der Bereitschaft der Menschen in Europa, diesen Prozess und sein derzeitiges Resultat – die jetzige Europäische Union – anzuerkennen und mitzutragen. Mit dieser Feststellung ist der gedankliche Zusammenhang in Richtung Legitimation von Herrschaft im Ganzen, ihrer einzelnen Politiken im Speziellen und somit in Richtung der politischen Funktion der Utopie entwickelt; hiermit ist die Argumentation an die Stelle gelangt darlegen zu können, warum sich aus der Verquickung der Phänomene Utopie und europäische Integration die Annahme eines Wiederhalls des Utopischen in den Europäischen Einigungsverträgen ableitet.

Der Prozess der europäischen Integration entwickelte sich, wie im Folgenden aufgezeigt wird, vor unterschiedlichen soziopolitischen Hintergründen. So unterschiedlich diese auch waren, gemeinsam war ihnen, dass sie Bewegungen umfassten und abbildeten, die durch ein politisches Gemeinwesen aufzufangen waren und sind. Diese Gemeinwesen sind, wie o.a., in der Moder-

Aussage entgegen, in der modernen Nation »Unruhe-Zentren« zu sehen, die als struktureller Rahmen »selbstverstärkender Prozesse« der Infragestellung des Althergebrachten wirken (im Besonderen in und durch die »Superinstitutionen« von »Forschung, Kunst, Design und Mode«) (Sloterdijk, 2014: 200ff.).

99 | Mit diese Feststellung der Persistenz moderner Elemente und Mechanismen für politische Prozesse schließt sich diese Arbeit der Ausführung Luhmanns an, der bereits Ende des 20. Jahrhunderts keine tragfähigen Anhaltspunkte für eine »Epochenzäsur« von der Moderne zu einer, wie auch immer benannten post-modernen Gesellschaft erkennen konnte, da »alle Errungenschaften der Moderne (Altersklassen in den Schulsystemen, Parteiendemokratie als Staatsform, unregulierte Heiratspraxis, positives Recht, an Kapital und Kredit orientiertes Wirtschaften, um nur einiges zu nennen) beibehalten« werden (Luhmann, 1997: 1143).

ne die Nationalstaaten. Sie sind die ersten Adressaten einen Rahmen für den Auffang von Dynamiken zu schaffen, durch welchen die gesellschaftlichen Bedingungen und Strukturen dadurch unter Druck gesetzt werden, dass als verlässlich bewertete Sicherheiten instabil und brüchig erscheinen. Der zweite Weltkrieg aber zeigte, dass die modernen Nationalstaaten nicht jede Unsicherheit auffangen konnten – darüber hinaus sogar »neue« Grund legten.¹⁰⁰ So bildeten diese Nationalstaaten, jeder für sich auf dem Gemeinwillen seiner Nation gegründet, mit anderen europäischen Staaten zusammen einen zusätzlichen, ergänzenden Rahmen, um einen umfassenderen Auffang aller Unsicherheiten zu ermöglichen.

Dieser Rahmen entwickelte sich im Zuge der Jahrzehnte immer mehr zu einem strukturellen, d.h. organisatorischen, Abbild der Nationalstaaten, die ihn gründeten. Im Zentrum steht hierbei der Begriff der Partizipation, der somit sowohl für die Konstruktion der modernen Nationalstaaten als auch für deren Zusammenrücken in der europäischen Integration von elementarer Bedeutung war und bis heute ist.¹⁰¹ Das Thema der Partizipation verweist hierbei auf zwei Sachverhalte, von denen der eine nur erwähnt und nicht weiter behandelt werden soll, da er für den hier behandelten Zusammenhang von geringer Relevanz ist: Es handelt sich um die Definition der Bereiche der Partizipationsbe- (Inklusion) bzw. Nichtberechtigung (Exklusion).¹⁰² Der zweite Sachverhalt jedoch leitet stringent zu dem hier verfolgten Thema der Position des Utopischen in den europäischen Einigungsverträgen: Es geht um den Legitimationsaspekt.

100 | Die Instrumentalisierung und die Verlängerung politischer Fakten in die Gefühlslage einer Nation hinein (s. die nationale Euphorie am Beginn des ersten Weltkrieges und die sogenannte »Schmach von Versailles«) waren erst möglich, als sich nationale Kollektive als solche angesprochen fühlten. Das klassisch-absolutistische »l'etat c'est moi« stellt hierfür keinen Nährboden dar.

101 | Die jahrzehntelang bis in die Gegenwart anhaltende Diskussion um das Demokratiedefizit der jeweiligen Integrationsstufe ist ein Indiz für die Bedeutung des Partizipationsbegriffes. Die in diesem Diskurs bemängelte, zwar durch den VvL ausgeweitete, aber dennoch – im Vergleich zu den Parlamenten der Mitgliedstaaten – nur unbefriedigend erscheinende Befugnis des Europäischen Parlaments (VvL/EUV: Art. 14) zeigt auf, dass es nicht nur eine Sensibilität für dieses Thema gibt, sondern durch die geforderte Ausweitung dieser Befugnisse dem Gedanken der Partizipation ein deutlicheres Gewicht verliehen werden soll.

102 | Da, wie Anderson feststellt, sich keine Nation mit der Menschheit gleichsetzt (Anderson, 1998: 15), diese also keinen universellen Geltungsbereich beansprucht, entsteht der Nation die Notwendigkeit, den Status der Partizipationsberechtigung von der Position der Nichtberechtigung zu scheiden!

Wie für ihre Politik im Ganzen benötigen die einzelnen Nationalstaaten auch für die Schritte der europäischen Einigung die Zustimmung ihrer Bürger. Sie müssen diese Schritte als sinnvoll, notwendig, wenigstens Vorzügeversprechend darstellen, um die Unterstützung und Loyalität ihrer Bürger zu erhalten und diese auf einem langen Weg nicht zu verlieren. Tun sie dieses, gefährdet das nicht nur die europäische Integration, sondern – als worst-case szenario – auch die Basis des Nationalstaates selbst, der sich in diesem Falle nicht mehr als legitimer Vertreter des *volonté générale* (Rousseau) zeigen würde. Insofern erscheint es mit Blick auf die Nationalstaaten und den Prozess der europäischen Integration als doppelt notwendig, die Zustimmung und Bereitschaft der Bürger zu wecken, diesen mitzutragen.

Betrachtet man den Prozess der europäischen Integration, wie dargestellt, als tief in den Fundamenten der politischen Moderne verankert, dann erscheint als nahezu zwangsläufig, dass in den Verträgen der europäischen Integration textliche Elemente eingebaut sind, die den Bürgern der Nationalstaaten – ab dem VvL diesen als Bürgern der Europäischen Union (VvL/EUV: Art. 9)¹⁰³ – den Prozess der Europäischen Einigung als sinnvoll, vor allem aber vorteilhaft darstellen. Es ist somit zu erwarten, dass in den Vertragstexten die europäische Integration als Rahmen eines zukünftig Besseren aufgezeigt wird; es ist zu erwarten, dass das Utopische, im Sinne seiner politischen Funktion, als Baustein der Verträge sichtbar wird. Wie, d.h. mit welchem Inhalt und in welcher Form, soll durch die Analyse aufgezeigt werden.

Die o.a. Ausführungen haben ein Bild von der Utopie gezeichnet, das einen Einblick in die Vielschichtigkeit dieses sozialen Phänomens vermittelt. Es wird darüber hinaus sichtbar, welche inhaltlichen und strukturellen Berührungspunkte für den politischen Prozess der europäischen Integration und diesem Phänomen historisch entstanden, gegenwärtig entstehen und zukünftig entstehen können – gar müssen.¹⁰⁴ Anders: Sowohl die aufgezeigten inhaltlichen Strukturmerkmale einer Utopie, die Ausführungen zur Funktion, Methode, Denken und Lernen als auch die Darstellungen des modernen politischen Strukturelements des Nationalen lassen für die folgende Analyse die möglichen Überschneidungen des theoretischen Überwurfes Utopie und des politischen Prozesses der europäischen Integration erahnen und geben somit der,

103 | »[...] Unionsbürger ist, wer die Staatsbürgerschaft eines Mitgliedstaats besitzt. Die Unionsbürgerschaft tritt zur nationalen Staatsangehörigkeit hinzu, ohne diese zu ersetzen.« (VvL/EUV: Art. 9).

104 | Im Sinne der im Vorangegangenen dargestellten Ausführungen kann mit Kaelble festgestellt werden, dass die Europäische Union »im Grundsatz [...] keinen anderen Weg [...] als die Nationalstaaten« gehen kann (Kaelble, 2001: 163).

die Analyse leitenden Frage, »wie utopisch kann Europa/die EU sein?«, einen inhaltlichen Anhaltspunkt.

Das in den Zeiten der Schulden- und/oder Finanzkrise einiger Mitgliedsstaaten der Europäischen Union die Gefahr naheliegt, in dieser weniger eine positive Utopie als vielmehr eine Dystopie, ein Schreckensszenario zu erblicken, ist nicht überraschend. Entspricht dieses im Kern wirtschafts-/finanzpolitische Szenario inhaltlich auch nicht den o.a. Schreckensbildern, so taugt es wenigstens dazu, allen ohnehin europakritischen politischen Akteuren Wasser auf die Mühlen einer Argumentation zu geben, durch welche die »abstrakte« (Mohr, 2012)¹⁰⁵ Maschine¹⁰⁶ EU, mit dem ebenso fernen Motorraum Brüssel, diskreditierbar wird. Davon aber unberührt – dieses werden die folgenden Ausführungen aufzuzeigen versuchen – reichen die grundsätzlichen Verbindungslinien der Elemente und Strukturen der Utopie in die politische Konstruktion der EU hinein und erscheinen, im Gegensatz zu situationsbezogenen negativen Schlaglichtern, manifester.

Mit diesen Gedanken schließt das erste Kapitel dieser Arbeit, dessen Ziel es war, die Utopie als komplexes gedankliches und soziales Phänomen darzustellen. Hierbei wurde erstens versucht, dessen inhaltliche und strukturelle Komplexität im Kontext unterschiedlicher soziopolitischer Kontexte aufzuzeigen, als auch, zweitens, in den dargestellten Elementen Begleiter, gar Bausteine des Prozesses der politischen Integration Europas zu erkennen. Diese Ausführungen mit Leben, sprich Daten zu füllen, die als erkennbare Übernahme des Utopischen in den Prozess der europäischen Integration erscheinen, ist das Anliegen des folgenden zweiten Kapitels.

105 | So formuliert Mohr in einem Artikel auf der Webseite für die Welt: »Europa ist, trotz aller Erfolge, ein abstraktes Gebilde geblieben« (Mohr, 2012).

106 | Der Begriff der Maschine entspringt hier einem Gedanken, der Anfang des 19. Jahrhunderts – im Zuge mannigfaltiger politischer Wirren eines in viele kleine Einzelstaaten zerteilten Deutschlands – um die Frage kreiste, wie ein gemeinsamer deutscher Staat aussehen sollte. Mit dem Begriff der Maschine verband sich die negative Vorstellung vom Staat als einer seelenlosen Zwangsapparatur, eines »unausbleiblich und unwiderstehlich [...] zum Zwingen gezwungenes Glied(es)« (Fichte, 1978: 111/kursive Einfügung M.K.).

